

**Das Institut für kirchliche Zeitgeschichte  
des Kirchenkreises Recklinghausen  
Vom Dokumentationszentrum „Kirchenkampf im Kirchenkreis  
Recklinghausen“ zum außeruniversitären Zentrum der Kirchen-  
kreisgeschichtsforschung in der EKvW**

*Brunhilde Verstege*

Das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen wurde am 9. November 1990 zunächst als Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zur Aufarbeitung der Geschichte von Kirchenkreisen in der EKvW gegründet. Heute genießt das IKZG – es wird von seinem Gründer, dem Recklinghäuser Kirchenhistoriker Helmut Geck, ehrenamtlich geleitet – den Ruf, außeruniversitäres Zentrum der Kirchenkreisgeschichtsforschung in der EKvW zu sein.



Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen

Im Folgenden wird berichtet, wie es zur Gründung dieser kirchenkreiseigenen Geschichtseinrichtung gekommen ist und wie sich die Institutsarbeit im Laufe der Jahre entwickelt hat.

## 1. Regionale Kirchengeschichtsschreibung im Kirchenkreis Recklinghausen vor der Gründung des IKZG: Schwerpunkt: Kirchenkampf in der NS-Zeit

Die Geschichte des 1907 gegründeten Kirchenkreises Recklinghausen hat in den letzten 50 Jahren mehrfach das Interesse von Regionalhistorikern gefunden:

1957 schrieb *Martin Geck*<sup>1</sup> aufgrund einer Initiative des damaligen Superintendenten Wilhelm Geck<sup>2</sup> eine Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde Recklinghausen<sup>3</sup> und leistete damit nicht nur einen Beitrag zur Aufarbeitung der Geschichte dieser Kirchengemeinde, sondern erhellte mit seiner Arbeit zugleich auch die Anfänge des Protestantismus im Vest Recklinghausen, die bis in die Zeit der Reformation zurück zu verfolgen sind<sup>4</sup>. 1958 verfasste Martin Geck darüber hinaus ein Gemeindebuch des ev. Kirchenkreises Recklinghausen,<sup>5</sup> in dem er sowohl die Geschichte der zu diesem Kirchenkreis gehörenden Kirchengemeinden<sup>6</sup> in knapper Form aufarbeitete als auch einen kurzen Abriss der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen schrieb.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Martin Geck (Jahrgang 1936) ist Professor (em.) für Musikwissenschaft an der Gesamthochschule in Dortmund.

<sup>2</sup> Wilhelm Geck (1892 – 1989) war von 1948 – 1961 Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen.

<sup>3</sup> Martin Geck, Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Recklinghausen, Recklinghausen 1957.

<sup>4</sup> Die Reformation blieb im Vest allerdings Episode, weil ein Religionsedikt des Erzbischofs von Köln aus dem Jahre 1614 allen Nichtkatholiken, d.h. allen Juden und Protestanten, den dauernden Aufenthalt im Vest untersagte. Dieses Edikt verlor erst mit der Säkularisierung des Fürstbistums Köln im Jahre 1803 seine Gültigkeit.

<sup>5</sup> Martin Geck, Gemeindebuch des Kirchenkreises Recklinghausen, Essen 1958.

<sup>6</sup> Als der Kirchenkreis Recklinghausen 1907 gegründet wurde, deckten sich seine Grenzen in etwa sowohl mit denen des Vestes als auch des Landkreises Recklinghausen. Zu dem neu gegründeten Kirchenkreis gehörten damals die Kirchengemeinden Bottrop, Bruch, Buer, Dorsten, Erle-Middelich, Gladbeck, Herten, Horst, Osterfeld, Recklinghausen, Resse, Scherlebeck und Waltrop-Datteln. 1961 wurde der Kirchenkreis Recklinghausen in die Kirchenkreise Recklinghausen und Gladbeck-Bottrop-Dorsten geteilt. Der Kirchenkreis umfasst heute die Ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Altstadt, Ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Ost, Ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Süd, Ev. Stadt-Kirchengemeinde Marl, Ev. Kirchengemeinde Datteln, Ev. Kirchengemeinde Haltern, Ev. Kirchengemeinde Herten, Ev. Kirchengemeinde Herten-Disteln, Ev. Kirchengemeinde Langenbochum-Scherlebeck, Ev. Kirchengemeinde Westerholt-Bertlich, Ev. Kirchengemeinde Oer-Erkenschwick und Ev. Kirchengemeinde Waltrop.

<sup>7</sup> Dieses Gemeindebuch ist m. W. die erste kirchenkreisspezifische Veröffentli-

Seit den 80er Jahren macht *Helmut Geck* die NS-Vergangenheit der ev. Kirche im Kirchenkreis Recklinghausen zum Gegenstand seiner regionalgeschichtlich orientierten Forschungsarbeit: 1984 verfasste er<sup>8</sup> eine Monographie zum Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen<sup>9</sup> und gab im Auftrag des „Vereins zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets“ eine Dokumentenmappe zur Geschichte der ev. Kirche im Kirchenkreis Recklinghausen während der NS-Zeit heraus.<sup>10</sup> Schließlich konzipierte und erstellte er zum Themenbereich „Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen“ eine Ausstellung, die mit zahlreichen Bild- und Textdokumenten die NS-Vergangenheit des Kirchenkreises Recklinghausen dokumentiert.<sup>11</sup> Zu dieser Zeit legte Geck auch die Archive „Kirchenkampf in Recklinghausen“ und „Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen“ an.<sup>12</sup> Schließlich erforschte er das Verhältnis der ev. Christen zu den Juden im Vest Recklinghausen während der NS-Zeit.<sup>13</sup> 1985 berief ihn der Kreissynodalvorstand (KSV) in das neu geschaffene Amt des Kreissynodalarchivpflegers.<sup>14</sup>

---

chung dieser Art innerhalb der EKvW seit 1945.

<sup>8</sup> Helmut Geck war zu diesem Zeitpunkt als Studiendirektor Hauptseminarleiter im Bezirksseminar Gelsenkirchen und Fachseminarleiter für das Lehramt „Ev. Religion“ an Gymnasien in Recklinghausen.

<sup>9</sup> Helmut Geck, *Die Bekennende Kirche und die Deutschen Christen im Kirchenkreis Recklinghausen unter nationalsozialistischer Herrschaft (1933-1945)*, Recklinghausen 1984.

<sup>10</sup> Helmut Geck, *Zustimmung – Anpassung – Verweigerung – Widerstand. Die evangelische Kirche und der Nationalsozialismus im Vest Recklinghausen (1933-1945)*, Dokumentenmappe zur Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets Nr. 1, Recklinghausen 1986.

<sup>11</sup> Diese Ausstellung wurde während der 1. Tagung der „Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen“ in der Ev. Akademie Iserlohn gezeigt und hängt z.Z. als Dauerausstellung im IKZG.

<sup>12</sup> Die Dokumente, die dieser Archivbestand enthält, hatte Wilhelm Geck als Pfarrer und Vorsitzender des Bruderrates der Bekennenden Kirche (BK) in der Kirchengemeinde Recklinghausen gesammelt und vor dem Zugriff der Geheimen Staatspolizei schützen können.

<sup>13</sup> Helmut Geck, *Die Evangelische Kirche und die Juden im Vest Recklinghausen zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1945*, in: Werner Burghardt (Hg.), *Vestische Zeitschrift*, Band 86/87, 1987/1988; vgl. auch Georg Möllers und Horst D. Mannel (Bearbeiter), *Zwischen Integration und Verfolgung*, in: Helmut Geck (Hg.), *Dokumentenmappen zur Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets*, Nr. 2, 1988.

<sup>14</sup> Im Zusammenhang mit dieser Berufung ließ der Kirchenkreis alle bis dahin ungeordnet gebliebenen Archivalien durch das Landeskirchliche Archiv in Bielefeld

## 2. Von der Planung eines Dokumentationszentrums „Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen“ zur Gründung des „Instituts für kirchliche Zeitgeschichte (IKZG)des Kirchenkreises Recklinghausen“

1989 schlug Rolf Sonnemann<sup>15</sup>, der damalige Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen, dem Kreissynodalarchivpfleger vor, im Haus des Kirchenkreises ein Dokumentationszentrum zum Themenbereich „Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen“ einzurichten, um auf diese Weise sowohl die o.g. Kirchenkampfdokumentation als auch eine Sammlung von Originaldokumenten aus der NS-Zeit einer größeren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.<sup>16</sup> Gleichzeitig forderte der Superintendent den Kreissynodalarchivpfleger dazu auf, ein Ausstellungskonzept für das geplante Dokumentationszentrum zu entwickeln und Kontakte zu anderen Kirchenkreisen herzustellen, um auf diese Weise ein außeruniversitäres, kirchenkreisspezifisches „Netzwerk in historicis“ innerhalb der Evangelischen Kirche von Westfalen zu knüpfen. Mit dieser Initiative beabsichtigte Sonnemann, die Aufmerksamkeit Gecks, dessen kirchenkreisgeschichtlich orientiertes Interesse bisher in erster Linie der Aufarbeitung der Recklinghäuser Kirchenkreisgeschichte gegolten hatte, auf die Geschichte auch anderer Kirchenkreise zu lenken. Da sich die Intentionen des Superintendenten Sonnemann mit den Interessen des Kirchenhistorikers Geck vollauf deckten, verfolgte Geck nunmehr den Plan, im Haus des Kirchenkreises nicht nur ein Dokumentationszentrum „Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen“ einzurichten, sondern darüber hinaus auch eine „Arbeitsstelle zur Aufarbeitung der kirchlichen Zeitgeschichte von Kirchenkreisen der EKvW“ zu gründen.<sup>17</sup> Er fand mit dieser Planung die

---

ordnen und richtete darüber hinaus einen Archivraum im Haus des Kirchenkreises mit einer fahrbaren Archivanlage ein.

<sup>15</sup> Rolf Sonnemann (1940 – 1994) war von 1988 – 1994 Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen.

<sup>16</sup> Zur Verwirklichung dieses Projektes stellte der KSV Räumlichkeiten im Hause Reitzensteinstraße 10 zur Verfügung. Bei diesem Gebäude handelt es sich um ein Haus, das an das 1978 errichtete Haus des Kirchenkreises angrenzt. Dieses Gebäude wurde vom Kirchenkreis gekauft und mit dem Haus des Kirchenkreises an der Limperstraße verbunden, so dass die Institutsadresse jetzt „Limperstraße 15“ lautet.

<sup>17</sup> „Kirchenkreisgeschichte“ ist im Bereich der EKvW nicht selten zugleich auch „Kirchliche Zeitgeschichte“, weil manche Kirchenkreise dieser Landeskirche

Zustimmung von Prof. Dr. Günter Brakelmann (Ruhr-Universität Bochum), der versprach, die Arbeit einer solchen Arbeitsstelle tatkräftig unterstützen zu wollen. In dieser Arbeitsstelle sollte es zunächst zwar nur um die Aufarbeitung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen gehen; darüber hinaus aber wollte Geck durchaus eine Forschungsrichtung im Bereich der EKvW initiieren, die sich mit der Geschichte aller Kirchenkreise dieser Landeskirche auseinandersetzen sollte.<sup>18</sup> Als er Sonnemann<sup>19</sup> diese Überlegungen vortrug, vertrat der Superintendent die Überzeugung, man solle von nun an nicht mehr von einer „Arbeitsstelle“ sprechen, sondern vielmehr an die Gründung eines wissenschaftlichen Instituts denken. Geck brachte daraufhin die Bezeichnung „Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen“ ins Spiel. „Institut für kirchliche Zeitgeschichte“ sollte die neue Geschichtseinrichtung deswegen heißen, weil man beabsichtigte, hier kirchenkreisspezifische Zeitgeschichtsforschung wissenschaftsorientiert zu betreiben; der ausdrückliche Hinweis auf den Kirchenkreis Recklinghausen, den der vorgeschlagene Institutsname enthält, sollte verdeutlichen, dass dieser Kirchenkreis die Trägerschaft des Instituts zu übernehmen bereit war. Im Übrigen dachte man an eine intensive Zusammenarbeit des Instituts mit der Ev.-Theol. Fakultät der Ruhr-Universität Bochum,<sup>20</sup> dem „Verein zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets“<sup>21</sup>, dem „Verein für Westfälische Kirchengeschichte“ sowie der „Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen“.<sup>22</sup>

---

kaum älter als 100 Jahre sind.

<sup>18</sup> Geck prägte später für diese kirchenkreisspezifische Geschichtsforschung den Begriff „Kirchenkreisspezifische Geschichtsforschung“.

<sup>19</sup> Vgl. die Nachschrift eines Gesprächs zwischen Rolf Sonnemann und Helmut Geck im Frühjahr 1990 (Institutsregistratur Abt. 2); Sonnemann hatte sich schon als Pfarrer der ev. Kirchengemeinde Haltern auf dem Gebiet der lokalen Kirchengeschichtsforschung profiliert, als er folgende Veröffentlichung initiierte: Jochen Christoph *Kaiser*, Die Anfänge der evangelischen Kirchengemeinde Haltern in Westfalen. Beiträge und Dokumente, Selbstverlag der Ev. Kirchengemeinde Haltern/Westf. 1989.

<sup>20</sup> Die Evangelisch-Theologische Fakultät der Ruhr-Universität Bochum hatte Geck inzwischen einen Lehrauftrag zum Themenbereich „Westfälische Kirchengeschichte“ erteilt.

<sup>21</sup> Seit der Gründung dieses Vereins im Jahre 1984 ist Geck dessen 2. Vorsitzender.

<sup>22</sup> Der Kreissynodalarchivpfleger war inzwischen von der Leitung der EKvW in diese Kommission berufen worden; gegenwärtig ist er auch Mitglied der „Kommission für kirchliche Zeitgeschichte“ der EKvW.

Das Planungskonzept, das Geck vor dem Hintergrund dieser Überlegungen erarbeitete, wurde vom KSV gebilligt.<sup>23</sup> Gleichzeitig forderte der KSV den Kreissynodalarchivpfleger dazu auf, auf der Grundlage dieses Konzepts eine Tischvorlage für die kommende Tagung der Recklinghäuser Kreissynode vorzubereiten, auf der die Institutsgründung den Synodalen zur Beschlussfassung vorgelegt werden sollte. In dieser vom Kreissynodalarchivpfleger erarbeiteten Tischvorlage hieß es u.a.: „Das geplante Institut ist eine Einrichtung des Kirchenkreises Recklinghausen. Da sich die Kreissynode Recklinghausen ihrer Geschichtlichkeit bewusst ist, möchte sie sich in Konsequenz dieses Selbstverständnisses ihrer Vergangenheit durch die wissenschaftliche Aufarbeitung ihrer Geschichte vergewissern. Dieser Absicht dient die geplante Gründung des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte.“<sup>24</sup> Die Kreissynode stimmte der Tischvorlage und dem Antrag des KSV zur Gründung dieses Instituts zu.<sup>25</sup> Zur Begründung der Tischvorlage hatte Geck zu den Zielen seiner zukünftigen Institutsarbeit erklärt: „Die Arbeit des neuen Instituts zielt in erster Linie darauf ab, vorhandene Bestände des kreiskirchlichen Archivs, des Vestischen Archivs in Recklinghausen, des Staatsarchivs in Münster, des landeskirchlichen Archivs in Bielefeld sowie des Zentralarchivs in Berlin für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen zu funktionalisieren.“<sup>26</sup>

Die Kreissynode Recklinghausen billigte das von Geck vorgeschlagene Konzept und beschloss die Gründung des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte einstimmig.<sup>27</sup>

### **3. Eröffnung des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen**

Am 9. November 1990 wurde das „Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen“ durch Rolf Sonnemann eröffnet.

*Rolf Sonnemann*, Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen,

<sup>23</sup> Vgl. Protokoll der KSV-Sitzung vom 22. März 1990.

<sup>24</sup> Tischvorlage vom 25. August 1990, Institutsregistratur Abt. 2.

<sup>25</sup> Vgl. Protokoll der Kreissynode vom 25.08.1990, Institutsregistratur Abt. 2.

<sup>26</sup> Ebd., Institutsregistratur Abt. 2. Geck verzichtete darauf, einen Hinweis auf die geplante kirchenkreisübergreifende Geschichtsforschung zu geben, weil zu diesem Zeitpunkt ein sach- und situationsgerechtes Arbeitsprogramm für dieses Projekt noch nicht vorlag.

<sup>27</sup> S. Anm. 25.

erklärte in seiner Eröffnungsansprache u.a.: „Seit einigen Jahren wird die Geschichte unseres Kirchenkreises wissenschaftlich aufgearbeitet. Die Ergebnisse dieser Arbeit haben ihren Niederschlag gefunden in der Professionalisierung unserer kreiskirchlichen Archivarbeit, einer Dokumentationsausstellung zum Themenbereich ‚Kirche und Nationalsozialismus‘ sowie in zahlreichen Veröffentlichungen zur Geschichte der ev. Kirche im Vest Recklinghausen. Um unsere Kirchenkampfdokumentation ausstellen zu können und um die wissenschaftliche Arbeit zu bündeln, hat der Kirchenkreis die Gründung des ‚Instituts für kirchliche Zeitgeschichte‘ beschlossen. Die Institutsleitung übernimmt Studiendirektor Helmut Geck, der Kreissynodalarchivpfleger des Kirchenkreises Recklinghausen; er übt die Tätigkeit ehrenamtlich aus. Ich hoffe, dass sich das neue kirchenkreiseigene Geschichtsinstitut zu einem vielbesuchten Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zur Aufarbeitung der Geschichte unseres Kirchenkreises entwickeln wird.“<sup>28</sup>

*Günter Brakelmann*, Professor für Christliche Sozialwissenschaften an der Ruhr-Universität Bochum und engagierter Zeithistoriker, hielt zur Institutseröffnung einen Vortrag über das Thema „Was leistet Kirchliche Zeitgeschichte?“.

Brakelmann wies zunächst auf die Bedeutung der Kirchengeschichtsforschung für das „Kirchesein“ der Kirche hin und erklärte in diesem Zusammenhang u.a.: „Eine Kirche, die sich nicht ununterbrochen ihres Grundes und ihrer Geschichte vergewissert, stirbt langsam einen geistigen und geistlichen Tod. Geschichtsvergessenheit führt zu profillosen Gegenwärtigkeit. Man wird Spielball von beliebigen zeitgeistigen Einflüssen. Eine kritische Reflexion der eigenen Geschichte ist die Voraussetzung dafür, in der Kontinuität des eigenen unverwechselbaren Profils zu bleiben.“<sup>29</sup> Dann kam der Redner auf die „Leistung“ zu sprechen, die die Kirchliche Zeitgeschichte für das gegenwärtige „Kirchesein“ erbringen kann, und erklärte u.a.: „Nicht zuletzt aus der zeitgeschichtlichen Phase unserer Kirchengeschichte kann man lernen, wie sich Kirche verlieren und gewinnen kann. Man kann lernen, wie schnell sich eine Kirche dem Geist des Nationalismus, Imperialismus, Totalitarismus und anderen ‚Mächten‘ angleichen und wie

<sup>28</sup> Vgl. Nachschrift der Begrüßungsansprache des Superintendenten Rolf Sonnemann vom 09.11.1990, Institutsregistratur Abt. 2.

<sup>29</sup> Vgl. Nachschrift des Redemanuskripts Günter Brakelmanns vom 09. November 1990, Institutsregistratur Abt. 2.

sie sich durch Konzentration auf ihre ureigene Sache, die Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Christus wieder gewinnen kann. Diese Erfahrung darf dem kirchlich-theologischen Bewusstsein von heute nicht verloren gehen. Es waren z.B. Protestanten, die aufgrund ihrer neurotischen Angst vor den Prinzipien der politischen Aufklärung und Demokratie den Untergang der Weimarer Republik begeistert feierten und auch Hitler 1933 durch ihre Stimmen an die Macht brachten. Es waren aber auch evangelische Christen, die sich mit der ‚Barmer Erklärung‘ freizumachen versuchten von der Umklammerung durch den deutsch-christlichen innerkirchlichen Gegner sowie von der Umklammerung durch den NS-Staat, der die Kirche zu einem Instrument seiner Politik machen wollte. Dieser Befreiungsakt erfolgte unter Berufung auf zwei Kerngedanken: ‚Jesus Christus allein ist die Quelle der Offenbarung für die Welt‘ und ‚Die Kirche ist allein Eigentum Jesu Christi‘.<sup>30</sup>

Im weiteren Verlauf seines Vortrags verwies Brakelmann auf die Bedeutung der außeruniversitären Geschichtsforschung für die lokale bzw. regionale Kirchengeschichtsschreibung und hob in diesem Zusammenhang anerkennend hervor, dass der Kirchenkreis Recklinghausen mit dem neu gegründeten Institut für kirchliche Zeitgeschichte das erste außeruniversitäre Kirchengeschichtszentrum im Ruhrgebiet geschaffen habe.<sup>31</sup> Brakelmann versicherte, dass er die Arbeit dieser Einrichtung mit allen seinen Kräften unterstützen werde.

*Helmut Geck*, Leiter des neuen kirchenkreiseigenen Geschichtsinstituts, erläuterte zum Schluss der Eröffnungsveranstaltung zunächst sein Verständnis von kirchlicher Zeitgeschichtsforschung, um dann die Ziele seiner Öffentlichkeitsarbeit zu explizieren. Er führte u.a. aus:

„Die kirchliche Zeitgeschichtsforschung macht die jüngere und jüngste Geschichte der Kirche zum Gegenstand ihres Forschungsinteresses. Sie setzt sich also mit dem Geschehen auseinander, das der Historiker als Zeitgenosse entweder selbst miterlebt hat oder das ihm über die Generation seiner Eltern und Großeltern nicht nur mündlich durch Erzählungen, sondern auch schriftlich durch Zeitzeugenberichte bzw. wissenschaftliche Publikationen bekannt geworden ist. Für einen Zeithistoriker, der heute etwa 60 Jahre zählt, bedeutet das, dass er sich mit der

---

<sup>30</sup> Ebd.

<sup>31</sup> Die WAZ vom 28. August 1990 schrieb zur Institutseröffnung: „Der Kirchenkreis betritt mit diesem Beitrag zur Vergangenheitsbewältigung Neuland und hofft auf Nachahmer in anderen Gemeinden und Kirchenkreisen.“



Nachkriegsgeschichte Deutschlands, mit der NS-Zeit, mit der Weimarer Republik und der Kaiserzeit auseinandersetzen muss. Da der Kirchenkreis Recklinghausen im Kaiserreich konstituiert wurde und damit in einer Zeit, die die Eltern- und Großelterngeneration eines heute 60jährigen noch miterlebt hat, ist die Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen von ihren Anfängen bis in die Gegenwart hinein Gegenstand kirchlicher Zeitgeschichtsforschung.<sup>32</sup>

Geck ging dann auf die methodischen Probleme ein, die jedem Zeithistoriker aus diesem Tatbestand für seine Arbeit erwachsen, und zitierte in diesem Zusammenhang den Herausgeber der Zeitschrift „Kirchliche Zeitgeschichte“ Gerhard Besier: „Die aus dieser Zeit erzählten Begebenheiten gehören im Bewusstsein des Erzählers zwar unstrittig der Vergangenheit an, nicht aber schon der Geschichte. Das macht den Umgang mit der Kaiserzeit, Weimar, dem Dritten Reich und der Nachkriegszeit so schwierig. Das – wenn auch über heute schon Verstorbene – uns noch unmittelbar Berichtete lebt in unserer Erinnerung und erschwert den Prozess einer historischen Reflexion. Es ist, als gehörten diese Epochen noch zu den dunklen Anfängen unserer Lebenszeit, als hätten wir emotionale Verfügungsgewalt über sie, weil wir sie zu kennen meinen. Damit wird eine doppelte Schwierigkeit der allgemeinen wie der kirchlichen Zeitgeschichte deutlich. Sie ist Geschichte der lebenden Generationen, die ihre jüngste Vergangenheit als ‚lebendiges Erbe‘ in sich tragen und zugleich den Ausgang ihrer eigenen Geschichte noch nicht kennen“.<sup>33</sup> – „Für den Zeithistoriker erwächst“, so fuhr Geck fort, „aus dieser Schwierigkeit die besondere Verpflichtung, sich – soweit ihm das möglich ist – um kritische Distanz zu seinem Forschungsgegenstand zu bemühen und sich dabei zugleich seiner ‚Standpunktgebundenheit‘ bewusst zu sein.“<sup>34</sup> Dieser Selbstverpflichtung nachzukommen, ist für jeden Historiker eine schwer zu lösende Aufga-

<sup>32</sup> Vgl. Nachschrift der Eröffnungsansprache von Helmut Geck, Institutsregistratur Abt. 2.

<sup>33</sup> Gerhard Besier u.a. in: Kirchliche Zeitgeschichte. Internationale Halbjahresschrift für Theologie und Geschichtswissenschaft, 1. Jahrgang, Heft 1/1988, 3.

<sup>34</sup> Ein Beispiel für „Standortbestimmung“ gibt Geck in seinem Buch „Die Bekennende Kirche und die Deutschen Christen im Kirchenkreis Recklinghausen unter nationalsozialistischer Herrschaft“ (1933-1945), Recklinghausen 1984, S.11: „Trotz des Bemühens, bei der Darstellung der Auseinandersetzungen, die zwischen der Bekennenden Kirche und den Deutschen Christen ausgetragen wurden, beiden Seiten gerecht zu werden, nimmt die vorliegende Arbeit nicht in Anspruch, ohne Parteilichkeit für die Sache der BK geschrieben zu sein.“

be.

Jeder Zeithistoriker steht darüber hinaus vor der Schwierigkeit, wie er seinen Forschungsgegenstand definieren will. Für mich ist Kirchengeschichte und damit auch kirchliche Zeitgeschichte zum einen kirchliche Ereignisgeschichte, zum anderen aber auch Frömmigkeits-, Theologie- und Sozialgeschichte. Meine Aufgabe sehe ich deswegen zunächst darin, von den Ereignissen zu ‚erzählen‘, die die Geschichte der Kirche bestimmt haben, und von den Personen, die Subjekt oder Objekt dieser Geschichte gewesen sind. Dazu kommt die Erforschung der Frömmigkeit, von der die Gemeindeglieder und die Amtsträger in ihrem kirchlichen Alltag gelebt haben, sowie die Auseinandersetzung mit den Theologien, die den kirchlichen Alltag der Gemeindeglieder und ihrer Prediger mitbestimmen.“<sup>35</sup> Dazu schreibt Gerhard Besier: „Hierin liegt eine der Besonderheiten Kirchlicher Zeitgeschichte: Das Gespräch mit den Christen vergangener Generationen als Christen in ihrem Selbstverständnis und ihrer Auslegung des christlichen Glaubens zu führen. Die Beschreibung des In- und Miteinander von Kirche und Theologie in Kirche und Welt, wie es einmal war, ist in engerem Sinne Aufgabe der Kirchengeschichte.“<sup>36</sup> Geck ging dann auf die Gegenwartsbedeutung der Kirchlichen Zeitgeschichte ein und erklärte, sie könne „zur Selbstprüfung der Gegenwart beitragen, indem sie klären hilft, welche theologischen Traditionen, innerkirchlichen Handlungsmuster und Entscheidungskriterien aus der jüngsten Vergangenheit fortwirken und wo (und warum!) es Abbrüche, Interdependenzen und Neuansätze gibt.“<sup>37</sup> – „Wenn Kirchliche Zeitgeschichte ihre Arbeit so auffasst“, fuhr Geck fort, „leistet sie der Kirche auch Hilfestellung bei der schwierigen Aufgabe, sich in ihrem sozialen Umfeld sach- und situationsgerecht zu positionieren. Kirchliche Zeitgeschichte ist dann nicht mehr nur kirchliche Ereignisgeschichte, Frömmigkeits- und Theologiegeschichte, sondern auch Sozialgeschichte. Die Kirche lebt mit ihrer Theologie und ihrem Gemeindeleben nämlich nicht in einem sozialen Ghetto, sondern findet sich vielmehr immer auch im Spannungsfeld von Politik, Staat und Gesellschaft vor; sie hat nicht nur Teil an den Bewegungen und Konflikten der säkularen Gesellschaft und muss

---

<sup>35</sup> Vgl. Nachschrift der Eröffnungsansprache Helmut Gecks, Institutsregistratur Abt.2.

<sup>36</sup> Gerhard Besier a.a.O., 5.

<sup>37</sup> Vgl. Joachim *Mehlhausen*, Zur Methode kirchlicher Zeitgeschichtsforschung, in: *Ev. Theol.* 48, 1988, 517.

sich nicht nur mit anderen Konfessionen und Religionsgemeinschaften auseinandersetzen, sondern spielt auch selbst eine aktive Rolle in der Kirchen-, Politik-, Kultur- und Sozialgeschichte eines Volkes. Dies gilt auch für die ev. Kirche im Kirchenkreis Recklinghausen.

Wenn es nun im Rahmen der Institutsarbeit darum geht, vorhandene Archivbestände für die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte der ev. Kirche im Kirchenkreis Recklinghausen zu funktionalisieren, so kann dies nur im Dialog und in der Auseinandersetzung mit anderen Konfessionen, Religionen und Weltanschauungen sowie im Kontext der Politik- und Sozialgeschichte geschehen: Nicht von ungefähr wird das Institut heute, am 9. November, zur Erinnerung an den Judenpogrom vom 9. November 1938 eröffnet. Der Kirchenkreis Recklinghausen will damit zum Ausdruck bringen, dass für die ev. Kirche dieses Datum nicht nur ein unvergessliches Datum der jüdischen, sondern auch der evangelisch-kirchlichen Zeitgeschichte ist. Denn es mahnt die evangelischen Christen daran, sich immer wieder ihrer Mitverantwortung für das Schicksal ihrer jüdischen Mitbürger in Vergangenheit und Gegenwart bewusst zu sein. Wie die Institutsleitung dieser ihrer Mitverantwortung öffentlich Ausdruck gegeben hat, lässt sich an den zahlreichen Projekten zu den Themenbereichen ‚Kirche und Judentum‘ ablesen, die in den vergangenen Jahrzehnten verwirklicht wurden.“

Zur Öffentlichkeitsarbeit des Instituts erklärte Geck u.a.: „Kirchengeschichtsforschung wird im IKZG nicht um ihrer selbst willen betrieben. Ihre Ergebnisse sollen vielmehr durch intensive Öffentlichkeitsarbeit für das Gemeindeleben in den Kirchengemeinden fruchtbar gemacht werden. Gestaltungsformen der Öffentlichkeitsarbeit sind u.a.

- Dokumentationsausstellungen,
- Vorträge zur Geschichte des Kirchenkreises und seiner Kirchengemeinden,
- Exkursionen zu kirchenkreisgeschichtlich relevanten Stätten kirchlichen Lebens,
- Führungen durch das Institut,
- Veröffentlichungen in regionalgeschichtlich orientierten Publikationsorganen und die
- Edition der Schriftenreihe „Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen“.

#### **4. Das IKZG – ein Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zur Aufarbeitung der kirchlichen Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen**

In den ersten Jahren nach der Institutseröffnung wurde aus dem Dokumentationszentrum „Kirchenkampf im Kirchenkreis Recklinghausen“ nach und nach ein Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zur Aufarbeitung der kirchlichen Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen. Zugleich verstand sich das IKZG von Anfang an aber auch als ein Dienstleistungsunternehmen sowohl für die Kirchengemeinden des Kirchenkreises Recklinghausen als auch für alle kirchengeschichtlich interessierten Bürger der vestischen Region.

Die Arbeit dieses „Dienstleistungsunternehmens“ findet gegenwärtig ihren Niederschlag in zahlreichen kirchengeschichtlichen Einrichtungen bzw. kirchenkreisspezifischen Geschichtsprojekten.

##### **4.1 Kirchengeschichtliche Einrichtungen im IKZG**

###### **4.1.1 *Das Kirchenkreismuseum Recklinghausen – ein Singulum in der Museumslandschaft der EKvW***

Als der Recklinghäuser Kirchenhistoriker Helmut Geck im Jahre 1985 vom Kreissynodalvorstand zum Kreissynodalarchivpfleger des Kirchenkreises Recklinghausen berufen wurde, gehörten außer großen Aktenbeständen keine kirchenkreisspezifischen Geschichts- und Kulturdenkmäler zum Inventar des kreiskirchlichen Archivs. Dass es dennoch sehr wohl aus der Frühgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen solche Objekte gab, stellte sich heraus, als Geck die Schränke einiger Sakristeiräume in mehreren Kirchengemeinden „durchstöberte“ und dabei überraschende Entdeckungen machte. Hier fand er nämlich u.a. zahlreiche historische Altarbibeln, Abendmahlsgeräte, Antependien, Klingelbeutel, Orgelpfeifen und historische Fotos etc. vor, die dort oft unbeachtet lagerten und in der Regel nicht als Eigentum der jeweiligen Kirchengemeinde kenntlich gemacht waren. Diese Funde brachten den Kreissynodalarchivpfleger auf den Gedanken, im Kirchenkreis Recklinghausen solche und ähnliche kirchlichen Kult- und Gebrauchsgegenstände systematisch zu sammeln und im kreiskirchlichen Archiv zu inventarisieren. So entstand in Recklinghausen nach und nach eine Sammlung kirchenkreisspezifischer Geschichts- und Kulturdenkmäler. Diese Sammlung wuchs im Laufe weniger Jahre so schnell an – mehrere Presbyterien und Gemeindeglieder hatten mittlerweile von diesem Sammelprojekt gehört und erklärten sich dazu be-

reit, ihre „Schätze“ an das kreiskirchliche Archiv abzugeben – dass der Kreissynodalarchivpfleger den Entschluss fasste, nunmehr im Haus des Kirchenkreises ein Kirchenkreismuseum einzurichten und dieses dem 1990 gegründeten „Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen“ anzugliedern. „Kirchenkreismuseum“,<sup>38</sup> wurde das Museum genannt, weil der Kirchenkreis Recklinghausen die Trägerschaft für die neue kirchengeschichtliche Einrichtung übernehmen wollte und weil das Ausstellungskonzept vom Kreissynodalarchivpfleger unter besonderer Berücksichtigung kirchenkreisspezifischer Aspekte entwickelt worden war.

Nachdem der Kreissynodalvorstand unter dem Vorsitz von Superintendent Rolf Sonnemann das Ausstellungskonzept Gecks gebilligt und die finanziellen Mittel für die Einrichtung des Museums zur Verfügung gestellt hatte, richtete Geck das Museum im Hause des Kirchenkreises an der Limperstraße ein. Der KSV übertrug ihm auch die Leitung dieser neu gegründeten kirchenkreiseigenen Einrichtung.

Eröffnet wurde das Kirchenkreismuseum am 22. August 1994. Die Eröffnung nahm Oberkirchenrat *Dr. Martin Stiewe* als Vertreter der Kirchenleitung in Bielefeld vor.

In seiner Eröffnungsansprache sagte Stiewe u.a.:

„Das erste Kirchenkreismuseum, das es innerhalb der EKvW gibt, zu eröffnen, ist eine ehrenvolle Aufgabe und für mich persönlich eine besondere Freude; denn dieses Museum ist eine Pioniertat, für die die Landeskirche dem Kirchenkreis Recklinghausen und vor allem Ihnen, lieber Herr Geck, sehr zu danken hat. Ich finde, dass sich die Mühe gelohnt hat und hoffe, dass andere Kirchenkreise und eines Tages auch die Landeskirche Ihrem Beispiel folgen. Gern überbringe ich die Grüße des Präses, der Kirchenleitung und des Landeskirchenamtes.“<sup>39</sup>

### **Museumsbestand**

Der Gesamtbestand weist folgende Einzelbestände auf:<sup>40</sup>

<sup>38</sup> Diesen Begriff prägte Geck, als er nach einem Namen für das neue Museum suchte.

<sup>39</sup> Vgl. Nachschrift der Eröffnungsansprache von OKR Dr. Martin Stiewe, Institutsregistratur Abt.2.

<sup>40</sup> Vgl. Helmut *Geck* (Hg.) „Kirchenkreisgeschichte zum Anfassen“. Die Einrichtung des Kirchenkreismuseums in Recklinghausen – ein Beitrag zur Kirchenkreisgeschichtsforschung, in: Helmut *Geck* (Hg.), Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintendenten, Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen, Bd. 1, Münster 2004, 103 – 137.

- 1 „*sola scriptura – allein die Schrift*“ - Vorreformation, Reformation und Gegenreformation im Spiegel historischer Bibeln und biblischen Schrifttums des 15. bis 18. Jahrhunderts (Dauerleihgabe Helmut Geck)
- 2 „*Anfänge*“ – gottesdienstliches Leben in der evangelischen Diasporagemeinde Recklinghausen, der Wiege des Kirchenkreises Recklinghausen (1802-1907)
- 3 „*Ein feste Burg ist unser Gott!*“ – „*Glück auf!*“ – „*Es lebe der Kaiser!*“ – protestantisches Milieu im Diaspora-Industrie-Kirchenkreis Recklinghausen zur Kaiserzeit (1907-1918)
- 4 „*Zweifrontenkrieg gegen Rom und Moskau*“ – protestantisches Selbstverständnis in der Auseinandersetzung mit dem Katholizismus und der Gottlosenbewegung zur Zeit der Weimarer Republik (1918-1933)
- 5 „*Es gilt ein frei Bekenntnis!*“ – Zustimmung, Anpassung, Verweigerung und Widerstand im Dritten Reich (1933-1945)
- 6 „*In captivitate*“ – „deutsche“ Weihnachten in einem französischen Kriegsgefangenenlager (1944)
- 7 „*Kirche muss Kirche bleiben!*“ – zwischen Restauration und Neuanfang nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft (1945-1961)
- 8 „*Du wirst heute konfirmiert!*“ – Konfirmationsformulare und Konfirmationssprüche aus 100 Jahren Recklinghäuser Gemeindegeschichte
- 9 „*Beredte Steine*“ – Zeugnisse christlicher und jüdischer Sepulkralkunst
- 10 „*Bauet dem Herrn ein Haus!*“ – die Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen im Spiegel seiner Kirchbauarchitektur (1847-2004)
- 11 „*Wir sind ein Ruhrgebietskirchenkreis!*“ – der Diaspora-Industrie-Kirchenkreis Recklinghausen im Spannungsfeld von Politik Staat und Gesellschaft“ (1907-2005)
- 12 „*Stammbäume*“ – graphische Darstellungen zur Entstehungs- und Wachstumsgeschichte von Ruhrgebietskirchenkreisen
- 13 „*Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker!*“ – Wilhelm Geck (1892-1989): Leben, Wirken und theologisches Profil eines Ruhrgebietssuperintendenten (Dauerleihgabe Helmut Geck)
- 14 „*Nimm und lies!*“ – Pfarrernachlassbibliotheken aus dem Kirchenkreis Recklinghausen

- 15 „*Prediger des Evangeliums*“ oder „*deutscher Glaubensheld?*“ – Leben und Wirken Martin Luthers im Spiegel der Kunst aus fünf Jahrhunderten (Kunstsammlung: Dauerleihgabe Helmut Geck)
- 16 „*Shoah*“ – der Holocaust im Spiegel der zeitgenössischen Kunst (Kunstsammlung: Dauerleihgabe Helmut Geck)

Mit dieser Sammlung kirchenkreisspezifischer sowie kirchenkreisübergreifender Geschichts-, Kultur- und Kunstdenkmäler nimmt das Kirchenkreismuseum Recklinghausen gegenwärtig nicht nur eine Sonderstellung unter den Museen des Ruhrgebiets ein, sondern ist auch das einzige kirchliche Museum in der EKvW.

#### **4.1.2 Die Shoah-Gedenkausstellung im Kirchenkreismuseum Recklinghausen<sup>41</sup>**

In den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts forderten viele politisch motivierte junge Menschen immer dringlicher die kritische Aufarbeitung der schuldhaften deutschen NS-Vergangenheit und dachten dabei nicht zuletzt auch an die Aufarbeitung der leidvollen Geschichte des europäischen Judentums, dessen kulturelles Erbe in der Shoah untergegangen ist. Diese Forderung der sogenannten „68er“ machte sich Helmut Geck zu eigen und begann in den 70er Jahren mit der kritischen Aufarbeitung der NS-Vergangenheit des Ev. Kirchenkreises Recklinghausen.<sup>42</sup> In diesem Zusammenhang untersuchte er auch das Verhältnis von Juden und Christen in dieser Region: 1988 hielt er während einer Sondersitzung, die der Rat der Stadt Recklinghausen zur Erinnerung an die Recklinghäuser Pogromnacht von 1938 einberufen hatte, einen Vortrag über das Thema „Warum die Zeugen schwiegen – Christen und Juden im Dritten Reich“ und veröffentlichte darüber hinaus in der Vestischen Zeitschrift einen Aufsatz mit dem Titel „Die evangelische Kirche und die Juden im Vest Recklinghausen zur Zeit des Nationalsozialismus“.<sup>43</sup> Außerdem gab er zu diesem Zeitpunkt eine Dokumentationsmappe mit dem Titel „Zwischen Integration und Verfolgung – die Juden in Recklinghausen“ heraus,<sup>44</sup> die von den Recklinghäuser Historikern Georg Möllers und Horst-Dieter Mannel

---

<sup>41</sup> Die Exponate dieser Ausstellung sind eine Dauerleihgabe von Dietlinde und Helmut Geck.

<sup>42</sup> Vgl. Anm. 10 und 13.

<sup>43</sup> Vgl. Anm. 13.

<sup>44</sup> Ebd.

bearbeitet worden war. Schließlich initiierte er zusammen mit diesen beiden Recklinghäuser Bürgern die Errichtung des „Mahnmals für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Recklinghausen“ und machte den Textvorschlag für die Inschrift, die dieses Mahnmal trägt:

Wir gedenken der jüdischen Bürger unserer Stadt.  
 Sie wurden unter der Herrschaft  
 der Nationalsozialisten verfolgt und vertrieben,  
 in Vernichtungslagern ermordet.  
 Ihr Schicksal verpflichtet uns zur Wachsamkeit.

Ging es dem Kirchenhistoriker Geck primär um die wissenschaftliche Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus unter dem Aspekt „Juden und Christen im Vest bzw. Kirchenkreis Recklinghausen während der NS-Zeit“, so lag dem Kunsthistoriker und Kunstsammler Geck daran, durch das Sammeln von Artefakten jüdischer und nichtjüdischer Künstler, die in ihren Arbeiten den Mord an den europäischen Juden thematisieren, die Erinnerung an dieses schreckliche Geschehen wach zu halten. „*Shoah – die Vernichtung des europäischen Judentums im Spiegel der zeitgenössischen Kunst*“ nannte er deswegen auch seine Kunstsammlung. Diese Sammlung wurde 1992, als sich der Tag zum 50. Male jährte, an dem 1942 die sog. „Wannsee-Konferenz zur Endlösung der Judenfrage“ stattgefunden hatte, im Vestischen Museum der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.<sup>45</sup> Da während der Wannsee-Konferenz die totale Vernichtung des europäischen Judentums, die Shoah, geplant wurde, trägt auch die Recklinghäuser Kunstausstellung den Titel ‚Shoah‘. Denn die hier ausgestellten Kunstwerke thematisieren die Diskriminierung, Verfolgung und Ermordung der Juden in Europa.“<sup>46</sup>

In der Ausstellung wurden vier Gruppen von Bildern gezeigt:

- „Diskriminierung und Pogrome in Europa“ (Buch- und Zeitschriftenillustrationen des 19. Jahrhunderts)
- „Synagogenarchitektur in Deutschland vor 1938 – eine verschollene Architektur“ (Farbholzstiche aus der Gründerzeit)

<sup>45</sup> Der Titel der Ausstellung lautete: „Shoah – die Judenverfolgungen während der NS-Diktatur im Spiegel der Kunst“, 20. Januar bis 18. Februar 1992, Vestisches Museum in Recklinghausen. Zur Ausstellung erschien ein Katalog unter gleichlautendem Titel mit einer Einführung von Helmut Geck.

<sup>46</sup> Vgl. Anm. 45, Katalogvorwort von Helmut Geck.



- „Der Holocaust im Spiegel der zeitgenössischen Kunst“ (Originalgrafiken von Otto Dix, Ernst Fuchs, HAP Grieshaber, Lea Grundig, Alfred Hrdlicka, Isaac Israels, Otto Pankok, Christel-Angela Tönne sowie Rainer Wölzl) und
- „Israel nach Auschwitz“ (Originalgrafiken von Arik Brauer, Ernst Fuchs und Oskar Kokoschka).

Die „Shoah-Gedenkausstellung“ fand weit über die Grenzen der Recklinghäuser Region hinaus ein so großes Echo<sup>47</sup>, dass der Kirchenkreis Recklinghausen beschloss, die im Vestischen Museum gezeigten Exponate in Wechselausstellungen der Öffentlichkeit zugänglich zu machen: Das gesamte Ausstellungskorpus wurde als Bestand 16 unter dem Titel „Shoah-Gedenkausstellung“ in das 1994 gegründete Kirchenkreismuseum integriert.<sup>48</sup>

Die Erinnerungskultur im Vest Recklinghausen findet seit dieser Zeit nicht nur im „Mahnmal für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Recklinghausen“ und im „Jüdischen Museum Dorsten“, sondern auch in der Kunstaussstellung „Shoah“ künstlerischen Ausdruck.

Zum Themenbereich Kunst und Kultur des europäischen Judentums kuratierte Helmut Geck außerdem noch folgende Ausstellungen:

- „Tendenzen in der jüdischen Kunst des 20. Jahrhunderts“<sup>49</sup>
- „Die Bibel in Bildern jüdischer und christlicher Künstler“<sup>50</sup>
- „Jüdische Künstler der Moderne“<sup>51</sup>
- „Shoah – Die Judenverfolgung während der NS-Diktatur im Spiegel der zeitgenössischen Kunst“<sup>52</sup>
- „Beredete Steine – Der jüdische Friedhof in Lodz“<sup>53</sup>

---

<sup>47</sup> Sie wurde z.B. in der VHS Münster und in der Ev. Stadtakademie Bochum unter unterschiedlichen Titeln gezeigt.

<sup>48</sup> Ein Katalog für diesen Ausstellungsbestand ist in Vorbereitung.

<sup>49</sup> Kunstaussstellung (1988) in Zusammenarbeit mit der Ev. Stadtakademie Bochum aus Anlass des 50. Jahrestages des Judenpogroms von 1938.

<sup>50</sup> Kunstaussstellung (1988) in Zusammenarbeit mit dem Verein zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets aus Anlass des 50. Jahrestages des Judenpogroms von 1938.

<sup>51</sup> Kunstaussstellung (1989) in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Recklinghausen; diese Ausstellung wurde auch im Annette-von-Droste-Hülshoff-Gymnasium Gelsenkirchen gezeigt.

<sup>52</sup> Kunstaussstellung (1992) in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Recklinghausen und dem Vestischen Museum aus Anlass des 50. Jahrestages der Wannsee-Konferenz von 1942; diese Ausstellung wurde 1993 auch in der VHS Münster gezeigt.

<sup>53</sup> Fotoausstellung (1996) in Zusammenarbeit mit der Kölner Galerie Bagera und

- „Die Synagogenbauten im Kreis Recklinghausen – eine (fast) verschollene Architektur“.<sup>54</sup>

#### **4.1.3 Mediothek zur Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen**

Seit über einem Jahrzehnt stellt das IKZG nicht nur Pfarrern und Lehrern, sondern auch interessierten Gemeindemitgliedern und Bürgern des Vestes Recklinghausen kirchenkreisspezifisches Bild- und Textmaterial für die Herstellung von Festschriften oder Quellenmaterial für die Gestaltung von Unterrichts- bzw. Gruppenstunden zur Verfügung.<sup>55</sup>

Dieser Service ist möglich, weil das IKZG des Kirchenkreises Recklinghausen im vergangenen Jahrzehnt eine institutseigene Mediothek aufgebaut hat. Dazu gehören u.a. eine Diathek, Fotothek, Audiothek, Videothek und Discothek.

Die *Diathek* bzw. *Fotothek* besitzt ca. 5.000 Dias und Fotos zur Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen und seiner Kirchengemeinden. Diese Medien bieten einen Überblick u.a. über

- Kirchenbauten,
- Orgelprospekte,
- Kirchenglocken,
- kirchliche Kunstschatze,
- evangelische Gemeinde- und Pfarrhäuser sowie evangelische Bekenntnisschulen,
- kirchengeschichtlich relevante Personen (z.B. Superintendenten, Synodale, Pfarrer, Presbyter und Gemeindeglieder) und über
- kirchliche Veranstaltungen und Ereignisse (z.B. Kreiskirchentage, Kirchengemeindegründungen etc.) im Kirchenkreis Recklinghausen.

Die *Audiothek* enthält eine Sammlung von Tonbändern, auf denen Gespräche aufgezeichnet sind, die der Institutsleiter in den Nachkriegsjahren mit Zeitzeugen geführt hat. Themen dieser Tonbandinterviews sind in den meisten Fällen der Kirchenkampf und die Zeit nach dem Zusammenbruch der NS-Herrschaft im Jahre 1945.

---

dem Kunstverein Recklinghausen zum Gedenktag der Befreiung des Konzentrationslagers von Auschwitz; diese Ausstellung wurde auch im Kunstverein Köln-Ehrenfeld gezeigt.

<sup>54</sup> Fotoausstellung (2002) in Zusammenarbeit mit der VHS Recklinghausen zum Gedenktag der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz.

<sup>55</sup> Mit Hilfe dieser Institutsmaterialien sind in den vergangenen Jahren schon viele Schülerreferate, Magister-, Doktor- und Staatsexamensarbeiten geschrieben worden.

Die *Videothek* weist zwei Schwerpunkte auf: Einmal enthält sie eine Sammlung von Videobändern mit Filmen zur politischen Zeitgeschichte. Dazu gehören Filmdokumente aus der Kaiserzeit, aus der Zeit der Weimarer Republik, des Dritten Reiches und der Nachkriegszeit. Zum andern enthält die Sammlung aber auch Videobänder von kirchenkreisspezifischen Veranstaltungen, die Mitarbeiter im Auftrag des Instituts in den letzten zehn Jahren aufgenommen haben.

Die *Discothek* schließlich enthält CD-ROMs und DVDs von Interviews mit der Institutsleitung, die im Internet-Fernsehen (Emscher-Lippe-TV) zu Fragen der kirchlichen Zeitgeschichte geführt wurden.

#### **4.1.4 *Bibliothek zur Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen und zur kirchlichen Zeitgeschichte***

Die Institutsbibliothek umfasst

- eine Sammlung von Büchern und Schriften zur Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen und seiner Kirchengemeinden<sup>56</sup>,
- eine Sammlung von kreiskirchlichen Pressespiegeln<sup>57</sup>,
- eine Sammlung von Landes- und Kreissynodalprotokollen<sup>58</sup>,
- eine Handbibliothek „Martin Luther und die Reformation“<sup>59</sup>,
- eine Handbibliothek zur kirchlichen Zeitgeschichte mit dem Schwerpunkt „Kirche und Nationalsozialismus“<sup>60</sup>,
- eine Handbibliothek zur Religion, Geschichte und Kunst des Judentums unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte des Holocaust und<sup>61</sup>

---

<sup>56</sup> In diese Sammlung sind alle Schriften im Original oder in Form von Fotokopien eingeordnet, die im Verlauf der etwa 200jährigen Geschichte des Protestantismus in der Recklinghäuser Region erschienen sind; vgl. Albrecht Geck, *Bibliographie zur Kirchengeschichte im Vest Recklinghausen*, Recklinghausen 1993.

<sup>57</sup> Der kreiskirchliche Pressespiegel erscheint wöchentlich und enthält alle Berichte, die in der kirchlichen oder örtlichen Tagespresse zu kirchlichen Veranstaltungen bzw. zur Geschichte des Kirchenkreises und seiner Kirchengemeinden veröffentlicht werden. Er spiegelt das kirchliche Leben im gesamten Kirchenkreis wider und stellt damit – cum grano salis – eine Quellensammlung für die Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausens dar.

<sup>58</sup> In dieser Abteilung werden die Landes- und Kreissynodalprotokolle der EKvW gesammelt. Die Sammlung ist noch im Aufbau begriffen.

<sup>59</sup> Vgl. Abt. 15 im Kirchenkreismuseum.

<sup>60</sup> Dabei handelt es sich um den größten außeruniversitären Bibliotheksbestand zu diesem Thema im Ruhrgebiet.

<sup>61</sup> In diesem Bestand befinden sich u.a. auch alle Veröffentlichungen, die bisher zum Themenbereich „Judaica“ im Kreis bzw. Kirchenkreis Recklinghausen erschienen

- eine Pfarrer-Nachlassbibliothek.<sup>62</sup>

## 4.2 Geschichtsprojekte im IKZG

### 4.2.1 Dokumentationsausstellungen zur Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen

Dokumentationsausstellungen tragen im besonderen Maße dazu bei, kirchengeschichtlich relevante Epochen, Ereignisse und Personenprofile für den Ausstellungsbesucher augenfällig zu machen. Um das Bewusstsein von Gemeindegliedern für die Geschichte ihres Kirchenkreises nicht nur wach zu halten, sondern ggf. überhaupt erst zu wecken, hat das IKZG in den vergangenen Jahren zahlreiche Dokumentationsausstellungen zur Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen und seiner Kirchengemeinden konzipiert, erstellt und präsentiert.

Ihre Titel lauten:

- „Zustimmung - Anpassung - Verweigerung - Widerstand - Die evangelische Kirche im Kirchenkreis Recklinghausen zur Zeit des Nationalsozialismus (1933 - 1945)“<sup>63</sup>
- „Niederlage oder Befreiung - Neuanfang oder Restauration - Umschwung oder Zusammenbruch? - Die ev. Kirche im Kirchenkreis Recklinghausen nach dem Zweiten Weltkrieg“<sup>64</sup>
- „Wo Du gehst und stehst- Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen (1933 -1945)“<sup>65</sup>
- „150 Jahre Gustav-Adolf-Kirche - die Geschichte der Evangelischen rund um die älteste Kirche im Vest Recklinghausen“<sup>66</sup>

---

sind.

<sup>62</sup> In den vergangenen Jahren wurde damit begonnen, Bücher theologischen und historischen Inhalts aus dem Nachlass ev. Pfarrer des Kirchenkreises Recklinghausen zu sammeln. Sie spiegeln ein Stück kirchlicher Zeitgeschichte wider, weil sich an ihnen ablesen lässt, von welchen theologischen Fragestellungen oder von welchen Autoren sich ev. Pfarrer zu bestimmten Zeiten haben affizieren lassen.

<sup>63</sup> Dokumentationsausstellung (1984) aus Anlass des 50. Jahrestages der Veröffentlichung der „Barmer Erklärung“ von 1934. Diese Ausstellung wurde bislang in Recklinghausen, Gladbeck, Bottrop, Marl und Herne sowie aus Anlass der Jahrestagung der „Kommission zur Erforschung des Kirchenkampfes in Westfalen“ (Ev. Akademie Iserlohn) und in der Tagungsstätte Radevormwald gezeigt.

<sup>64</sup> Dokumentationsausstellung (1995) aus Anlass des 50. Jahrestages der deutschen Kapitulation von 1945.

<sup>65</sup> Fotoausstellung (1999) in Zusammenarbeit mit der VHS und dem Verein für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen.

<sup>66</sup> Dokumentationsausstellung (1997) aus Anlass des 150. Einweihungstages der Gustav-Adolf-Kirche in Recklinghausen.

- „Ein feste Burg ist unser Gott – die Christuskirche in Recklinghausen“.<sup>67</sup>
- „150 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Recklinghausen – der Weg einer kleinen Gemeinde zum großen kirchlichen Verband“<sup>68</sup>
- „100 Jahre Evangelische Arbeiterbewegung Recklinghausen – Altstadt“<sup>69</sup>
- „1901-2001: 100 Jahre EAB in Herten“<sup>70</sup>
- „Zwischen Zeche und Kanal – 100 Jahre Kirchengemeinde Waltrop/Datteln“<sup>71</sup>
- „Martin Luther – Deutscher Glaubensheld oder Prediger des Evangeliums?“<sup>72</sup>
- „'Kirche bewegt' – 100 Jahre Kirchenkreise Gladbeck-Bottrop-Dorsten und Recklinghausen“.<sup>73</sup>

Diese Ausstellungen wurden in unterschiedlichen Kirchengemeinden des Kirchenkreises Recklinghausen gezeigt. Die Dokumentationsausstellung „Zustimmung – Anpassung – Verweigerung – Widerstand: Die ev. Kirche im Kirchenkreis Recklinghausen zur Zeit des Nationalsozialismus (1933-1945)“ hängt als Dauerausstellung im Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen.

---

<sup>67</sup> Dokumentationsausstellung (2001) aus Anlass des 90. Geburtstages dieser Kirche.

<sup>68</sup> Dokumentationsausstellung (1998) aus Anlass des 150. Geburtstages der Ev. Kirchengemeinde.

<sup>69</sup> Dokumentationsausstellung (2001) aus Anlass des 100. Geburtstages der EAB Recklinghausen.

<sup>70</sup> Dokumentationsausstellung (2001) aus Anlass des 100. Geburtstages der EAB Herten.

<sup>71</sup> Dokumentationsausstellung (1999) aus Anlass des 100. Geburtstages der Kirchengemeinden Waltrop und Datteln.

<sup>72</sup> Kunstaussstellung (1998) aus Anlass des 450. Todestages Martin Luthers.

<sup>73</sup> Dokumentations- und Kunstaussstellung (2007) aus Anlass des 100sten Geburtstages des Kirchenkreises Recklinghausen.

### 4.2.2 *Vortrags- und Lehrveranstaltungen*<sup>74</sup>

Um eine breite Öffentlichkeit über Fragen und Probleme der ev. Kirchengeschichte zu informieren, entwickelte das IKZG ein Programm von Vortrags- und Lehrveranstaltungen mit folgenden thematischen Schwerpunkten:

- Die Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen und seiner Kirchengemeinden im Kontext der Politik- und Sozialgeschichte einer Epoche
- Der Kirchenkreis im Kirchenkampf (1933 – 1945)
- Die Geschichte der Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten im Vest Recklinghausen
- Kirchenkreisgeschichtsforschung – ein regionalgeschichtlich orientierter Zweig der ev. Kirchengeschichtsforschung
- Gestalten der Reformationszeit (Martin Luther, Johannes Calvin, Huldreich Zwingli, Philipp Melancton, Thomas Müntzer etc.)
- Juden und Christen im Kirchenkreis Recklinghausen
- Religion, Geschichte, Kultur und Kunst des europäischen Judentums
- Christliche und jüdische Sepulkrkunst
- Die Welt der Ikonen
- Musik und Gesellschaft.

### 4.2.3 *Alternative Stadterkundungen in Recklinghausen*

In den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts initiierte die Institutsleitung „Alternative Stadterkundungen“.

„Stadterkundungen“ und nicht „Stadtführungen“ heißen diese Rundgänge des Recklinghäuser Instituts, weil die Teilnehmer nicht – wie es bei den traditionellen Recklinghäuser Stadtrundgängen der Brauch ist –

---

<sup>74</sup> Vorträge zu den folgenden Themenkreisen hielt der Institutsleiter im Rahmen von kirchlichen Gemeindeveranstaltungen, öffentlichen Vortragsveranstaltungen bzw. in der VHS. Zu den Lehrveranstaltungen gehörten Übungen und Seminare mit Studenten der Ruhr-Universität Bochum. Außerdem kamen zahlreiche Schülergruppen aller Schulformen ins IKZG, um dort mit Recklinghäuser Zeitzeugen über die NS-Vergangenheit ihrer Heimatstadt zu diskutieren. Schließlich wählten nicht wenige kirchliche Einrichtungen das IKZG zu ihrem Tagungsort. Dazu gehörten u.a. die Ruhrsuperintendentenkonferenz und die Kommission für Kirchliche Zeitgeschichte der EKvW. Auch Präses Manfred Sorg stattete mit Mitgliedern der Kirchenleitung dem IKZG einen Besuch ab. Schließlich beteiligte sich das IKZG mit mehreren Aktionen am Bündnis „Recklinghausen gemeinsam gegen Rechts“ und an den Aktionen des Koordinierungskreises „Recklinghausen für Toleranz und Zivilcourage“.

zu den bekannten Sehenswürdigkeiten der Stadt geführt werden, sondern weitgehend selbstständig – mit Hilfe eines historischen Straßen- und Gebäudeverzeichnisses – die Recklinghäuser Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes erkunden. „Alternativ“ nennt man die Stadterkundungen deswegen, weil sie ihres spezifischen Besichtigungsprogramms wegen eine echte Alternative zu den traditionellen Recklinghäuser Stadtführungen bilden. Die Losung der Alternativen Stadterkundungen lautet: „Auf Spurensuche in der Recklinghäuser Stadtlandschaft und deren NS-Geschichte“.<sup>75</sup>

Die Alternativen Stadterkundungen zu den Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen schließen mit dem Besuch des Mahnmals, das – von Timm Ulrichs 1991 errichtet – der 215 Recklinghäuser Juden gedenkt, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden.

Im Anschluss an die historisch orientierten Stadterkundungen setzen sich deren Teilnehmer mit den neonazistischen Strömungen der Gegenwart argumentativ auseinander: Geschichte wird gegenwartsrelevant!<sup>76</sup>

#### **4.2.4 Buchprojekt „Wo du gehst und stehst – Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen (1933-1945)“**

Im Laufe der letzten Jahre wurde von Teilnehmern der Alternativen Stadterkundungen immer häufiger der Wunsch geäußert, den Ablauf dieser Stadtrundgänge durch einen Text-Bildband so zu dokumentieren, dass man mit dessen Hilfe die Recklinghäuser Erinnerungsorte aus der NS-Zeit auch besuchen könne, ohne an einer Stadterkundung teilzunehmen. Diesem Wunsch kamen die Organisatoren der Recklinghäuser Stadterkundungen nach und veröffentlichten im Jahre 2002 ein Buch mit dem Titel „Wo du gehst und stehst – Stätten der Herrschaft, der

---

<sup>75</sup> Vgl. zu Folgendem Helmut Geck, Alternative Stadterkundungen zur Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen (1933 – 1945), in: Helmut Geck/Georg Möllers/Jürgen Pohl, Wo du gehst und stehst..., Recklinghausen 2002, 170.

<sup>76</sup> Das Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen führt seine Erkundungen wechselseitig oder in Zusammenarbeit mit dem Verein für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen, der Recklinghäuser Volkshochschule und der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit durch. Die Teilnehmerzahlen schwanken zwischen 30 und 120 Personen. Bisher haben etwa 2.000 Bürgerinnen und Bürger an solchen Stadterkundungen teilgenommen.

Verfolgung und des Widerstandes in Recklinghausen (1933 – 1945)“. Dazu schreibt Günter Brakelmann, Professor an der Ruhr-Universität Bochum, u.a.: „Mit dem vorliegenden Text-Bildband arbeiten drei Recklinghäuser Historiker die NS-Vergangenheit ihrer Vaterstadt kritisch auf – sie tun das auf ungewöhnliche Weise: Helmut Geck, Georg Möllers und Jürgen Pohl schreiben keine in sich abgerundete Gesamtdarstellung der Geschichte Recklinghausens während der NS-Zeit; sie erarbeiten vielmehr unter dem Gesichtspunkt „Stätten der Herrschaft, der Verfolgung und des Widerstandes“ eine Topografie der Recklinghäuser Stadtlandschaft, indem sie 65 Häuser und Plätze, die im NS-Alltag Recklinghausens einst eine bedeutsame Rolle gespielt haben, im Stadtbild „verorten“. Alle diese Erinnerungsorte werden mit einem historischen Foto aus der NS-Zeit dokumentiert und im Kontrast dazu noch einmal so fotografisch dargestellt, wie sie heute aussehen....

Diese außergewöhnliche Neuerscheinung auf dem Recklinghäuser Buchmarkt umfasst drei große Kapitel: „Die Zerstörung der Demokratie“, „Sieger und Verfolgte in der totalitären Herrschaft“ und „Macht-haber, Unterdrückte und Opfer im Krieg“. Außerdem enthält das Buch unter der Überschrift „Aktionen gegen das Vergessen“ Angaben zu zahlreichen Recklinghäuser Mahnmalen, Gedenktafeln, Gedenkfeiern, Geschichtsprojekten, Institutionen und Dokumentationsausstellungen. Da es schließlich auch ein Personen- und Sachregister sowie eine vollständige Liste der Veröffentlichungen aufweist, die bislang zur Recklinghäuser NS-Vergangenheit erschienen sind, kann der Text-Bildband geradezu als ein Kompendium zur Recklinghäuser NS-Geschichte bezeichnet werden.

Es ist nicht übertrieben, wenn man von einer Veröffentlichung spricht, die höchsten historisch-kritischen Wissenschaftsansprüchen genügt und gleichzeitig hervorragende Vermittlungsarbeit für den heutigen Leser leistet. Eine verantwortliche Vergegenwärtigung von Stadtgeschichte im Kontext der Ereignisse des Dritten Reiches dürfte wie selten gelungen sein. Liebe zum Detail vor Ort verschränkt sich mit dem Wissen um die Rahmenbedingungen der politischen Machtverhältnisse in einem totalitären Staat. Allen Einzelbeiträgen merkt man an, dass die Autoren ihr exaktes Wissen in kommunikativer Sprachform ihren Lesern vermitteln wollen. Der Adressat bestimmt die Methode des Berichtens und Erzählens mit. Geschichte wird hier nicht zur toten Ware für Experten gemacht, sondern ersteht lebendig neu vor den Augen des Lesers. Und vor allem: das eigene Urteil über diesen örtlichen Ge-



schichtsausschnitt im größeren Spektrum der Zeit kann sich der Leser selbst bilden. Er wird nicht mit einer Flut von wertenden Adjektiven bombardiert, die ihn in eine bestimmte Urteilsrichtung zwingen sollen, sondern die Autoren überlassen dem mündigen Leser das Letzturteil. Die stilistische Nüchternheit auf dem Fundament sorgfältiger Quellenarbeit, die Auswahl von gedruckten Zeitdokumenten wie die Auswahl der Fotografien machen diesen Band zu einem Musterbeispiel regionaler Geschichtsschreibung.<sup>77</sup>

#### 4.2.5 Projekt „Mahnmal für die jüdischen Opfer des Nationalsozialismus in Recklinghausen“

Im Jahre 1980 wurde am Westflügel des Finanzamtes eine Gedenktafel angebracht. Ihre Inschrift lautet: „Auf diesem Grundstück stand von 1904 bis 1938 die Synagoge der jüdischen Gemeinde Recklinghausen. Sie wurde in der Nacht zum 10. November 1938 von Nationalsozialisten zerstört.“

Drei Recklinghäuser Bürger<sup>78</sup>, die der Überzeugung waren, dass diese Inschrift der Bedeutung des Erinnerungsortes „Synagoge“ nicht gerecht würde, stellten 1988 an Rat und Verwaltung der Stadt Recklinghausen den Antrag, zum Gedenken an die Recklinghäuser Opfer des Holocaust ein Mahnmal zu errichten. Rat und Verwaltung gaben diesem Antrag statt und bewilligten die erforderlichen Geldmittel. So konnte schon am 3. November 1991 mit tatkräftiger Unterstützung der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit in unmittelbarer Nähe der Stelle, an welcher früher die Synagoge gestanden hatte, ein Mahnmal eingeweiht werden, das von Timm Ulrichs, einem international anerkannten deutschen Gegenwartskünstler, errichtet worden war. Dazu schreibt Helmut Geck:<sup>79</sup> „Ulrichs schuf ein Skulpturen-Ensemble aus zwei schwarzen Granithalbkugeln, die einen Durchmesser von je 120 cm besitzen und in einem Abstand von 600 cm einander gegenüber stehen. Beide Halbkugeln sind durch einen Granitplattenweg einerseits voneinander getrennt, andererseits aber auch miteinander verbunden. Einen Durchmesser von 600 cm besitzt auch die mit Steinen aus rotbraunem

<sup>77</sup> Günter Brakelmann, in: Matthias Kordes (Hg.), Vestische Zeitschrift, Band 99, 2002, 524-526.

<sup>78</sup> Helmut Geck, Horst-D. Mannel und Georg Möllers.

<sup>79</sup> Vgl. zu Folgendem Helmut Geck, Christlich-jüdischer Dialog im Ruhrgebiet nach 1945 – Das Beispiel Recklinghausen, in: Günter Brakelmann/Traugott Jähni-chen/Norbert Friedrich (Hgg.), Kirche im Ruhrgebiet, Essen 1998, 290.

Porphyr gepflasterte Kreisfläche, die das Ensemble umrahmt und seine Teile zu einem Ganzen fügt. Die eine der beiden Halbkugeln – sie steht aufrecht – trägt die Aufschrift „Recklinghausen: 51°36'55“ nördl. Breite, 7°11'38“ östl. Länge“. Die ihr gegenüberstehende Halbkugel zeigt die Inschrift „Jerusalem: 31°52'34“ nördl. Breite, 35°13'35“ östl. Länge“. Sie ist – entsprechend der Kugelgestalt der Erde – gegenüber der „Recklinghausen-Halbkugel“ um 28,43° geneigt. Die Entfernung der beiden Städte voneinander – 3161 km – ist als weitere Maßangabe zusammen mit einer Maßlinie in den Granitplattenweg eingraviert. Dieser trägt die Inschrift: ‚Wir gedenken der jüdischen Bürger unserer Stadt. Sie wurden unter der Herrschaft der Nationalsozialisten verfolgt und vertrieben, in Vernichtungslagern ermordet. Ihr Schicksal verpflichtet uns zur Wachsamkeit.‘

Das Skulpturen-Ensemble symbolisiert in seiner Gesamtheit das christlich-jüdische Verhältnis nach Auschwitz. Die Tatsache nämlich, dass die „Jerusalem-Halbkugel“ sich gegenüber der „Recklinghausen-Halbkugel“ in einer Schiefelage befindet, und der Tatbestand, dass die beiden Halbkugeln durch eine Inschrift voneinander geschieden werden, die an den Holocaust gemahnt, verdeutlicht, dass zwischen Christen und Juden die Shoah steht. Juden und Christen müssen heute ihren Dialog über die Distanz hinweg führen, die durch Auschwitz zwischen ihnen entstanden ist. Das ist die traurige Gegenwart. Und doch vermitteln diese beiden Halbkugeln, die zum Zeichen der Trauer aus schwarzem Granit gefertigt sind, auch einen Schimmer von Hoffnung. Denn unwillkürlich ist der Betrachter geneigt, sie beide als eine Einheit wahrzunehmen, als Symbol dafür, dass Bürger einer Stadt, auch wenn schwere Schuld sie voneinander trennt, zueinander finden können.“

#### ***4.2.6 Projekt „Davidstern-Fenster“ über dem Hauptportal der Gustav-Adolf-Kirche in Recklinghausen***

Unter dem Datum vom 8. Dezember 1938 weist das Protokollbuch des Presbyteriums der ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Altstadt folgende Eintragung auf: „Das Kirchenfenster über dem Eingang der Gustav-Adolf-Kirche soll wegen des in ihm dargestellten Davidsterns, der leicht öffentlich Anstoß geben kann (und zum Teil schon gegeben hat), erneuert werden“. Dazu schreibt Helmut Geck: „Die Bauherren der Gustav-Adolf-Kirche hatten im Davidstern ein Symbol für David, den Großkönig aus Israel, gesehen. Da Jesus von Nazareth aus dem Geschlecht Davids stammt und David deswegen als Ahnherr Jesu gilt,

genoss der sagenumwobene Herrscher in der evangelischen Kirche großes Ansehen. 1938 kam nun während der NS-Zeit der mehrheitlich mit regimetreuen Presbytern besetzte Kirchenvorstand zu der Überzeugung, dass dieses Symbol nicht mehr in die Zeit passe, und ersetzte das ‚Davidstern-Fenster‘ durch ein ‚Lutherrosen-Fenster‘, d.h. durch ein Fenster, in dessen Zentrum eine Rose – das Familienwappen Martin Luthers – zu sehen war. Man wollte sich offenbar – dem antisemitischen Zeitgeist Rechnung tragend – nicht mehr an einen König aus Israel erinnern lassen, sondern an den deutschen ‚Glaubenshelden‘ Martin Luther, der während des Dritten Reiches besonders wegen seines biblisch begründeten Antijudaismus<sup>80</sup> in nationalsozialistischen Kreisen sehr geschätzt wurde. In Kenntnis dieses beschämenden Vorgangs machte Helmut Geck im Jahre 2003 – der Anregung eines Gemeindemitglieds folgend – dem Presbyterium der ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Altstadt den Vorschlag, das ‚Lutherrosen-Fenster‘ gegen ein neu anzufertigendes ‚Davidstern-Fenster‘ auszutauschen, um auf diese Weise den früheren Zustand wiederherzustellen. Das Recklinghäuser Presbyterium kam dieser Anregung nach, ließ ein neues Davidstern-Fenster von dem bekannten Kirchenfenstermaler Buschulte herstellen und anstelle des Lutherrosen-Fensters einsetzen. Das Lutherrosen-Fenster wurde nicht vernichtet, sondern zur Erinnerung an die Ereignisse des Jahres 1938 im Eingangsbereich der Gustav-Adolf-Kirche angebracht. Mit dieser Aktion verdeutlichte die Ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Altstadt in aller Öffentlichkeit, dass sie – 65 Jahre nach Auschwitz – ein sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit ihren Brüdern jüdischen Glaubens setzen wollte.“<sup>81</sup>

#### **4.2.7 Projekt „Ruhrfestspiele“: Führung über den jüdischen Friedhof in Recklinghausen im Rahmen einer Ruhrfestspielaufführung des Theaterzentrums Akko<sup>82</sup>**

1995 gastierte das Theaterzentrum Akko aus Anlass der Ruhrfestspiele

<sup>80</sup> Vgl. zu Martin Luthers Antijudaismus Helmut Geck, Die evangelische Kirche und die Juden im Vest Recklinghausen zur Zeit des Nationalsozialismus 1933 – 1945, in: Werner Burghardt (Hg.) Vestische Zeitschrift, Bd. 86/87, 1987/88. Ein Sonderdruck dieses Aufsatzes liegt im IKZG aus.

<sup>81</sup> Vgl. Helmut Geck, Das neue Davidstern-Fenster über dem Hauptportal der Gustav-Adolf-Kirche, Sonderseite in der Recklinghäuser Zeitung vom 11. März 2003.

<sup>82</sup> Vgl. Helmut Geck, Christlich-jüdischer Dialog im Ruhrgebiet nach 1945 – Das Beispiel Recklinghausen, in: Günter Brakelmann/Traugott Jähnichen/Norbert Friedrich (Hgg.), Kirche im Ruhrgebiet, Essen 1998, 287-294.

mit dem Stück „Arbeit macht frei...“ in Recklinghausen. Die Aufführung dieses Stückes wurde insofern zu einem singulären Ereignis in der Geschichte der Recklinghäuser Ruhrfestspiele, als hier zum ersten und bisher einzigen Mal mit einer Theateraufführung die Recklinghäuser NS-Vergangenheit kritisch thematisiert wurde: Der Israeli David Mayan, Autor und Regisseur seiner Akkoer Eigenproduktion, realisierte in Zusammenarbeit mit dem Recklinghäuser Institut für kirchliche Zeitgeschichte den ersten Teil seines Stückes als ein Geschichtsprojekt, dessen Schauplatz der jüdische Friedhof in Recklinghausen am Nordcharweg war: Zunächst nahmen die Aufführungsbesucher an einer eindrucksvollen religiösen Zeremonie zum Gedenken an die 215 Recklinghäuser Holocaust-Opfer teil. Im Anschluss daran wurden sie zu den Gräbern der Angehörigen dieser Holocaust-Opfer geführt und durch einen Erzähler – es handelte sich dabei um Helmut Geck, den Leiter des Recklinghäuser Instituts, - mit den schrecklichen Leiden konfrontiert, die die Recklinghäuser Juden auf ihrem Weg zu den Vergasungsanstalten der Vernichtungslager hatten erdulden müssen. Zu diesem Rundgang – von Mayan „inszeniert“ als „Reise in die Gegenwart der Vergangenheit“ – schrieb eine Zeitung aus Israel: Über dem Friedhof lag eine eigenartige Spannung. Denn alle Besucher, vor allem die aus dem Ausland, waren begierig zu hören, wie im Jahre 1995 ein Deutscher die NS-Vergangenheit seiner Stadt für die Nachgeborenen vergegenwärtigt: Zur Aufführung des Stückes „Arbeit macht frei“ wurden alle Zugänge zum jüdischen Friedhof für den Durchgangsverkehr gesperrt, um Störungen durch antisemitische Randalierer zu verhindern. Polizisten schwärmten aus, und ein Polizeihund suchte vor jeder Aufführung das Friedhofsgelände nach verstecktem Sprengstoff ab. Dass solche Polizeimaßnahmen als nötig erachtet wurden, gehörte auch zur Gegenwart der Vergangenheit des Holocaust.

### **4.3 Textsammlung „Zeitzeichen“**

Anlässlich öffentlicher Gedenktage und aktueller Ereignisse im kirchlichen Leben der vestischen Region sowie des IKZG hielt Helmut Geck in seiner Eigenschaft als Direktor des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises Recklinghausen mehrfach Ansprachen in Radio FiV (Funk im Vest) oder fungierte als Gesprächspartner in Interviews mit Journalisten regionaler bzw. überregionaler Zeitungen sowie im Internet-Fernsehen „Emscher-Lippe TV“. Um einen Einblick in diese Form der Öffentlichkeitsarbeit des IKZG gewinnen zu können,

werden die Druckfassungen dieser Ansprachen und Interviews unter dem Titel „Zeitzeichen“ archiviert. Sie sind fokussiert auf das Bemühen der Institutsleitung um kritische Aufarbeitung der schuldhaften kirchlichen NS-Vergangenheit. Dazu einige Beispiele:

- **Stichtag: 27. Januar 1945: Die Befreiung der Häftlinge aus dem Konzentrationslager Auschwitz**

Am 27. Januar 1945 wurden die Häftlinge des Konzentrationslagers Auschwitz von den Sowjets befreit. Aus Anlass der 50. Wiederkehr dieses Tages führte das Internet-Fernsehen „Emscher-Lippe-TV“ am 27. Januar 2005 ein Interview mit Helmut Geck.

Das Interview stand unter dem Thema:

„Gibt es eine Mitverantwortung der evangelischen Kirche für den Holocaust?“

- **Stichtag: 9. April 1945: Die Hinrichtung Dietrich Bonhoeffers**

Am 9. April 1945 wurde Pfarrer Dietrich Bonhoeffer im Konzentrationslager Flössenburg hingerichtet. Aus Anlass der 50. Wiederkehr dieses Tages führte „Unsere Kirche“ (UK) im April 1995 folgendes Interview mit Helmut Geck (HG):

„Kirche für andere!?“

- **Stichtag: 15. November 1992: Schändung des jüdischen Friedhofs in Recklinghausen am Vorabend des Volkstrauertages**

Am Vorabend des Volkstrauertages 1992 wurde der jüdische Friedhof in Recklinghausen von bisher unbekanntem Tätern geschändet. Aus diesem Anlass hielt Helmut Geck im Rahmen der Sendung „Glaubenssachen“ eine Ansprache in Radio FiV (Funk im Vest). Sie stand unter der Losung:

„Wir lassen uns nicht auseinander dividieren. – Die Würde des Menschen ist unantastbar“

## 5. Das IKZG – außeruniversitäres Zentrum der Kirchenkreisgeschichtsforschung in der EKvW

### 5.1 Gründung des „Recklinghäuser Forums zur Kirchenkreisgeschichtsforschung“

Verstand sich das IKZG in den ersten Jahren seines Bestehens in erster Linie als Informations-, Dokumentations- und Forschungszentrum zur Aufarbeitung der Geschichte des Kirchenkreises Recklinghausen, so realisierte die Institutsleitung seit 1995 ihren schon seit langem gehegten Plan, Kontakte zu anderen Kirchenkreisen innerhalb der EKvW zu knüpfen, um auf diese Weise ein kirchenkreisspezifisches „Netzwerk in historicis“ auf landeskirchlicher Ebene herzustellen. Der Institutsleiter ergriff damit die Initiative zur Entwicklung eines regionalgeschichtlich orientierten Forschungsvorhabens, das er „Kirchenkreisgeschichtsforschung“ nannte.

„Kirchenkreisgeschichtsforschung“<sup>83</sup> wird im IKZG seit einigen Jahren schwerpunktmäßig betrieben. Zu den Aufgaben der Kirchenkreisgeschichtsforschung zählen nach Auffassung der Institutsleitung

- *institutionengeschichtlich* orientierte Untersuchungen zur Geschichte des Kirchenkreises als eines kirchenrechtlich, kirchenpolitisch und theologisch relevanten Selbstverwaltungskörpers bzw. Verwaltungsbezirks der ev. Kirche
- *regionalgeschichtlich* orientierte Untersuchungen zur Geschichte unterschiedlicher Kirchenkreise im Kontext der Kirchen-, Religions-, Politik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte ihrer Zeit und
- *vergleichende* kirchenkreisspezifische Untersuchungen zur Erstellung einer Kirchenkreistypologie sowie zur Erfassung kirchenkreisübergreifender Erscheinungsformen protestantischer Kirchlichkeit.<sup>84</sup>

Um Kirchenhistorikern, die auf dem Gebiet der Kirchengeschichtsforschung in den letzten Jahren gearbeitet haben, Gelegenheit zu geben, die Ergebnisse ihrer kirchenkreisspezifischen Arbeit unter Fachkollegen zur Diskussion zu stellen, und um darüber hinaus der Kirchenkreisgeschichtsforschung durch die Bündelung von Forschungsarbeiten eine Plattform zu verschaffen, gründeten im Sommer 2000 Helmut

---

<sup>83</sup> S. Anm. 18.

<sup>84</sup> Vgl. Helmut Geck, Kirchenkreisgeschichtsforschung – ein regionalgeschichtlich orientierter Zweig evangelischer Kirchengeschichtsforschung, in: Helmut Geck (Hg.), Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintendenten, Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen, Bd. 1, Münster 2004, 19.

Geck (Leiter des IKZG des Kirchenkreises Recklinghausen), Peter Burkowski (Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen) und Günter Brakelmann (Prof. an der Ruhr-Universität Bochum) das „Recklinghäuser Forum zur Kirchenkreisgeschichtsforschung“.

Die Arbeit dieses Geschichtsforums findet zum Einen ihren Ausdruck in der Durchführung von Studientagungen zur Kirchenkreisgeschichtsforschung und zum Anderen in der Herausgabe einer Schriftenreihe mit dem Titel „Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen“.

## **5.2 Studientagungen zur Kirchenkreisgeschichtsforschung**

### **5.2.1 Studientagung „Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintendenden“<sup>85</sup>**

Die 1. Studientagung veranstaltete das IKZG vom 18. – 19. August 2000 im Haus des Kirchenkreises unter dem Titel „Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintendenden“.

Das Tagungsprogramm gliederte sich in drei Themenbereiche:

1. Themenbereich: „Der Kirchenkreis und seine Geschichte als Forschungsgegenstand“
2. Themenbereich: „Diakonie und ev. Religionsunterricht auf Kirchenkreisebene“
3. Themenbereich: „Superintendenden und Synodale“.<sup>86</sup>

Der Verlauf der Diskussionen, die sich an diese drei Vortragsblöcke anschlossen, kann hier nicht im Einzelnen nachgezeichnet werden; die Nennung der zahlreichen Einzelfragen, die an die Referenten gestellt wurden, würde zu weit führen. An dieser Stelle sollen deswegen nur drei Fragen aus der Menge der Einzelfragen herausgehoben werden, die auf Grundsatzprobleme der Kirchenkreisgeschichtsforschung zielen:

- Wodurch lässt sich die Notwendigkeit der Initiierung von Kirchenkreisgeschichtsforschung als eines Zweiges der regionalgeschichtlich orientierten Kirchengeschichtsforschung legitimieren?
- Inwieweit können Forschungen, die speziell die Kirchenkreisebene im Blickfeld haben, für die Arbeit der Kirchengeschichtsforschung

---

<sup>85</sup> Vgl. zum folgenden Brunhilde *Verstege*, Recklinghäuser Forum zur Kirchenkreisgeschichtsforschung. Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintendenden, in: Bernd Hey/Jürgen *Kampmann* (Hgg.), Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte, Bd. 96, Bielefeld 2001, 239-243.

<sup>86</sup> Prof. Dr. Jochen-Christoph *Kaiser* hielt darüber hinaus einen kirchenkreisübergreifenden Vortrag über das Thema „Kirchliche Zeitgeschichte zwischen Allgemein- und Kirchengeschichte“.

hilfreich sein?

- Worin besteht die Gegenwartsbedeutung von Kirchenkreisgeschichtsforschung?

Auf solche oder ähnlich lautende Fragen antworteten Bernd Hey, Traugott Jähnichen und Peter Burkowski, deren Gesprächsbeiträge hier sinngemäß wiedergegeben werden:

- Prof. Dr. *Bernd Hey*, Landeskirchenarchivdirektor der EKvW, vertrat die Auffassung, dass man bislang zwar wohl in der „Kirchengemeinde“ und in der „Landeskirche“ bedeutsame Bezugsgrößen kirchlicher Geschichtsforschung gesehen habe, weniger aber im „Kirchenkreis“. Nun habe sich in letzter Zeit zunehmend deutlicher herausgestellt, dass auch der „Kirchenkreis“ eine solche vergleichbar wichtige Bezugsgröße sei. Hey wies in diesem Zusammenhang auf Helmut Gecks Monographie „Die Bekennende Kirche und die Deutschen Christen im Kirchenkreis Recklinghausen unter nationalsozialistischer Herrschaft“ hin; diese Arbeit habe z.B. gezeigt, dass Kirchenkampfforschung auf der Kirchenkreisebene ausgesprochen ertragreich sei; nicht zuletzt diese Arbeit habe dazu geführt, dass dann auch die Geschichte anderer Kirchenkreise der EKvW unter dem Aspekt „Kirchenkampf“ erforscht wurde. Es sei auch nicht von ungefähr, dass in den letzten Jahren die Geschichte gerade der Kirchenkreise, innerhalb derer der „Tag für Westfälische Kirchengeschichte“ stattgefunden habe, Thema eines Hauptvortrags gewesen sei. Hey begrüßte deswegen die Initiative, die das IKZG des Kirchenkreises Recklinghausen ergriffen habe, um mit seiner Studententagung „Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintendenten“ der Kirchenkreisgeschichtsforschung in der EKvW ein Forum zu schaffen.
- Prof. Dr. *Traugott Jähnichen* von der Ruhr-Universität Bochum stellte heraus, dass die Fokussierung kirchengeschichtlichen Interesses auf den Kirchenkreis insofern hilfreich für die kirchengeschichtliche Forschung sei, als diese Blickrichtung dazu führe, Kirchengeschichtsforschung speziell auf der Ebene zu betreiben, auf der sich die Arbeit der Kirche besonders öffentlichkeitswirksam manifestiere, nämlich auf der Kirchenkreisebene: Sowohl die Stellungnahmen von Kreissynoden zu kirchen- und gesellschaftspolitisch relevanten Problemen einer Region als auch Leben, Wirksamkeit und theologisches Profil von Superintendenten und Synodalen spiegelten die Wirkungsmächtigkeit der Kirche an ihrer Basis viel-



fach authentischer wider als die Verlautbarungen kirchenkreisübergreifender Gremien oder das Wirken allseits bekannter Kirchenführer.

- Superintendent *Peter Burkowski*, Vorsitzender des Struktur- und Planungsausschusses der EKvW, des Ausschusses, der erst kürzlich unter dem Titel „Kirche mit Zukunft – Zielorientierungen für die EKvW“ eine Reformvorlage 2000 der EKvW erarbeitet und veröffentlicht hatte, erklärte, dass die Arbeit an einer Strukturreform der EKvW nicht möglich sei ohne das intensive Studium der in der Vergangenheit gewachsenen kirchlichen Strukturen. Erst die Kenntnis der Traditions-geschichte von Kirchenkreisen und deren Organisationsstrukturen eröffne den Problemhorizont für die Schaffung neuer Strukturen, die die gegenwärtige Situation der Kirche auch in Blick auf die Zukunft von Kirchenkreisen notwendig mache.<sup>87</sup>

### **5.2.2 Studientagung „Epochenjahre deutscher Geschichte im Spiegel rheinischer und westfälischer Kreissynodalprotokolle: 1918/19 – 1932/33 – 1945/46“**

Am 4. Dezember 2004 fand die 2. Studientagung des „Recklinghäuser Forums zur Kirchenkreisgeschichtsforschung“ im Haus des Kirchenkreises statt. Das Thema der Tagung lautete: „Epochenjahre deutscher Geschichte im Spiegel rheinischer und westfälischer Kreissynodalprotokolle: 1918/19 – 1932/33 – 1945/46“. Dabei ging es um die vergleichende Analyse unterschiedlicher Kreissynodalprotokolle unter der Fragestellung: Wie reagierten ev. Kirchenkreise auf den politischen Systemwechsel vom Kaiserreich zur Republik, von der Republik zur Diktatur und von der Diktatur zur Militärregierung der Alliierten?

Mehr als 40 Kirchenhistoriker, Kirchenkreisgeschichtsforscher und Förderer des Recklinghäuser Geschichtsforums waren aus allen Teilen der EKvW im Haus des Kirchenkreises zusammengekommen, um auf diese Frage entweder eine Antwort zu geben oder zu hören.

Landrat *Jochen Welt*, der als Gast an der Tagung teilnahm, gab in seiner Begrüßungsansprache der Genugtuung darüber Ausdruck, dass es mit dem „Institut für kirchliche Zeitgeschichte des Kirchenkreises

---

<sup>87</sup> Die o.g. 1. Studientagung des Recklinghäuser Forums zur Kirchenkreisgeschichtsforschung wurde von 35 Historikern aus dem universitären und außeruniversitären Bereich sowie von zahlreichen kirchengeschichtlich interessierten bzw. engagierten Synodalen und Gemeindegliedern besucht.

Recklinghausen“ im Kreis Recklinghausen eine wissenschaftliche Einrichtung gebe, deren Arbeit auf dem Gebiet der regionalen Kirchengeschichtsforschung nicht nur in der Recklinghäuser Region, sondern darüber hinaus auch im gesamten Ruhrgebiet Anerkennung finde. Das Recklinghäuser Geschichtsforum habe sich - so Welt - mit seinen Veröffentlichungen, seinen Studientagungen und seiner Schriftenreihe zur Geschichte von Kirchenkreisen nicht von ungefähr den Ruf erworben, außeruniversitäres Zentrum der Kirchenkreisgeschichtsforschung in der Evangelischen Kirche von Westfalen zu sein.

Institutsdirektor *Helmut Geck*, Initiator und Organisator des Historikertreffens, sprach in seinen Einführungsworten von einer doppelten Zielsetzung:

„Zum Einen möchte das „Recklinghäuser Forum zur Kirchenkreisgeschichtsforschung“ mit den Vorträgen dieser Tagung einen Schritt weiterkommen auf dem Weg zur Entwicklung einer rheinisch-westfälischen Kirchenkreistypologie, die bislang immer noch Desiderat ist: Ein kriterienbezogener Vergleich der nach Tagungsschluss vorliegenden Vortragsmanuskripte wird uns diesem Ziel näher bringen.

Zum anderen strebt das IKZG eine enge Verzahnung der außeruniversitären Kirchenkreisgeschichtsforschung mit der regionalgeschichtlich orientierten universitären Kirchengeschichtsforschung an. Diese Verzahnung scheint gelungen zu sein. Denn unter den Referenten dieser Tagung befinden sich sowohl Superintendenten als auch Universitätslehrer.“

Den Reigen der Vorträge eröffnete Dr. theol. *Albrecht Geck* (Recklinghausen) mit einem Vortrag über das Thema „Epochenjahre deutscher Geschichte in der Region“. Geck riss damit den Problemhorizont auf, in den sich während der Entscheidungsjahre 1918, 1933 und 1945 die Teilnehmer rheinischer und westfälischer Kreissynodaltagungen gestellt sahen.

Im Verlauf der Studientagung wurden dann Kreissynodalprotokolle von 48 Kreissynodaltagungen aus den o.g. Epochenjahren deutscher Geschichte im 20. Jahrhundert vorgestellt: Gegenstand der Analyse waren Protokolle der Kirchenkreise *Lübbecke* (Prof. Dr. theol. Jürgen Kampmann), *Recklinghausen* (Institutsdirektor Helmut Geck), *Schwelm* (Pfr.i.R. Ernst Martin Greiling), *Essen* (Sup.i.R. Heinrich Gehring), *Tecklenburg* (Sup.i.R. Dr. theol. Wilhelm Wilkens), *Münster* (Sup. Dr. theol. Dieter Beese), *Bochum* (Prof. em. Dr. theol. Günter Brakelmann) und *Dortmund* (Prof. Dr. theol. Traugott Jähnichen).

Prof. Dr. Wilhelm Damberg von der Ruhr-Universität Bochum setzte mit seinem Vortrag „Epochenjahre deutscher Geschichte im Spiegel der Geschichte des Bistums Münster“ einen interkonfessionellen Akzent.

Während der Schlussdiskussion standen drei Fragen im Mittelpunkt des Interesses:

- Wie sind Kreissynodalprotokolle als Geschichtsquellen zu qualifizieren? (Günter Brakelmann)
- Wie sollte ein Kanon von Kriterien aussehen, unter denen Kreissynodalprotokolle miteinander zu vergleichen sind, wenn man eine wissenschaftlich fundierte evangelische Kirchenkreistypologie erstellen will? (Traugott Jähnichen)
- Welche Bedeutung hat die Tatsache, dass es in der röm.-kath. Kirche keine dem ev. Kirchenkreis vergleichbare mittlere Entscheidungsebene gibt, für die vergleichende, regionalgeschichtlich orientierte interkonfessionelle Kirchengeschichtsforschung? (Helmut Geck).

Die Antworten, die auf diese Fragen gegeben wurden, konnten nur vorläufigen Charakter haben, da die Kirchenkreisgeschichtsforschung noch in den ‚Kinderschuhen‘ steckt. Den Diskussionsstand fasste Helmut Geck folgendermaßen zusammen:

- „Es ist davon auszugehen, dass Verhandlungsprotokolle von Kreissynodaltagungen, deren Teilnehmerkreis sich aus Pfarrern und gewählten Presbytern zusammensetzt, in erster Linie die Überzeugungen widerspiegeln, die im *institutionalisierten Protestantismus* vertreten werden. Da es aber außer dem institutionalisierten Protestantismus, der auf der Kirchenkreisebene durch gewählte Synodale repräsentiert wird, auch noch den sog. *Milieuprotestantismus* gibt, der seine Prägung nicht zuletzt durch die Gemeindeglieder ‚vor Ort‘ erhält, muss der Kirchenkreisgeschichtsforscher auch solche Geschichtsquellen berücksichtigen, die das protestantische Milieu so repräsentieren, wie es im kirchlichen Alltag in Erscheinung tritt. Zu diesen Geschichtsquellen gehören u.a. Artikel in kirchlichen Gemeindeblättern, Zeitungsberichte über kirchliche Gemeindeveranstaltungen, schriftlich fixierte Erinnerungen von Gemeindegliedern aus früherer Zeit, Tonbandaufzeichnungen von Gesprächen mit Zeitzeugen und nicht zuletzt kirchenkreisspezifische Geschichts- und Kulturdenkmäler aus den Gemeinden.
- Einen allgemein verbindlichen Kanon von Kriterien zur verglei-

chenden Analyse unterschiedlicher Kreissynodalprotokolle gibt es bislang noch nicht. Wenn man Kreissynodalprotokolle miteinander vergleichen will, um auf diese Weise kirchenkreistypische Merkmale herauszuarbeiten, bietet es sich aber an, dies u.a. mit Hilfe folgender Fragen zu tun:

- Welche *Geschichtstheologie* wird von den Synodalen, insbesondere vom Superintendenten vertreten, wenn es um die Interpretation vergangener oder gegenwärtiger Geschichtsereignisse geht?
- Lässt die Analyse eines Kreissynodalprotokolls Aussagen über die *konfessionelle Prägung* eines Kirchenkreises zu? Oder anders formuliert: Lassen Redebeiträge oder Synodalbeschlüsse erkennen, ob ein Kirchenkreis in lutherischen, reformierten oder unierten Traditionen lebt?
- Von welchen *kirchenpolitischen Vorstellungen* ließ sich der Superintendent bei seinem Bericht zur kirchlichen Lage, von welchen kirchenpolitischen Überzeugungen ließen sich die Synodalen bei ihren Beratungen und Beschlüssen zu unterschiedlichen Zeiten leiten?
- Sind Redebeiträge oder Synodalbeschlüsse erkennbar von den *soziokulturellen bzw. konfessionellen Strukturen* beeinflusst, durch die das kirchliche Leben in einem Kirchenkreis geprägt wird? Oder anders formuliert: Gibt die Analyse eines Kreissynodalprotokolls z.B. darüber Aufschluss, ob es sich bei dem Kirchenkreis, dessen kirchlichen Alltag dieses Protokoll widerspiegelt, um einen Stadt- oder Flächenkirchenkreis, einen Industrie- oder Landkirchenkreis, um einen traditionsreichen oder traditionsarmen Kirchenkreis, schließlich um einen ev. Diasporakirchenkreis oder um einen vom Protestantismus geprägten Kirchenkreis handelt?
- Bezeichnenderweise lautete das Vortragsthema von Prof. *Damberg* „Epochenjahre deutscher Geschichte im Spiegel der Geschichte des *Bistums* Münster“ und nicht „Epochenjahre deutscher Geschichte im Spiegel der Geschichte des *Kreisdekanats* Münster...“. Für einen dekanatsspezifischen Vortrag hätten aussagekräftige Quellen gefehlt. Denn in der hierarchisch strukturierten röm.-kath. Kirche kommt dem Dekanat als kirchlichen Verwaltungsbezirk viel weniger Bedeutung zu als dem Kirchenkreis in der presbyterial-synodal verfassten ev. Kirche: Der an *interkonfessioneller* Kirchengeschichtsforschung interessierte Kirchenhistoriker hat es deswegen mit einer Quellenlage zu tun, die eine auf Vergleich angelegte, re-

gionalgeschichtlich orientierte interkonfessionelle Kirchengeschichtsschreibung erschwert.“

### **5.2.3 Studientagung „Der Ev. Kirchenkreis in der presbyterial-synodalen Ordnung“**

Am 02. Dezember 2006 fand in Recklinghausen die 3. Studientagung des „Recklinghäuser Forums zur Kirchenkreisgeschichtsforschung“ im Haus des Kirchenkreises statt. Das Thema dieser Tagung lautete „Der Ev. Kirchenkreis in der presbyterial-synodalen Ordnung“.

Dabei ging es um

- die Bedeutung der presbyterial-synodalen Ordnung für die Entwicklung des landeskirchlich verfassten Protestantismus in Westfalen,
- die Rechtsstellung des Kirchenkreises in den rheinischen und westfälischen Kirchenordnungen seit 1835 und schließlich um
- kritische Anfragen an die Wirkungsmächtigkeit des presbyterial-synodalen Prinzips im Gemeindeleben von Kirchenkreisen.

Rund 40 Kirchenhistoriker aus dem universitären und außeruniversitären Bereich sowie Synodale, Presbyter und Förderer des Recklinghäuser Forums zur Kirchenkreisgeschichtsforschung waren im Institut für kirchliche Zeitgeschichte (IKZG) des Kirchenkreises Recklinghausen zusammengekommen, um Vorträge zu diesen Themenkreisen zu hören und die unterschiedlichen Thesen der Referenten zu diesen Fragenkomplexen zu diskutieren.

Peter Burkowski, Superintendent des Kirchenkreises Recklinghausen und Mitglied der Kirchenleitung, begrüßte zu Beginn der Tagung alle Teilnehmer herzlich und würdigte aus Anlass des 15-jährigen Bestehens des Recklinghäuser Instituts für kirchliche Zeitgeschichte dessen Arbeit und die seines Leiters Helmut Geck: Geck habe sich als Gründer des IKZG, als Kustos des Recklinghäuser Kirchenkreismuseums sowie als Initiator des „Recklinghäuser Forums zur Kirchenkreisgeschichtsforschung“, als Mitherausgeber der Schriftenreihe „Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen“ sowie als Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur kirchlichen Zeitgeschichte große Verdienste um die westfälische Kirchenkreisgeschichtsforschung erworben. Der Superintendent gab seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Arbeit des IKZG auf dem Gebiet der Kirchenkreisgeschichtsforschung über die Grenzen des Kirchenkreises Recklinghausen hinaus zunehmend mehr Beachtung fände, und erwähnte in diesem Zusammenhang Matthias *Benad* und Hans-Walter *Schmuhl*, die im Vorwort zu ihrem kürz-

lich erschienenen Buch „Aufbruch in die Moderne – der evangelische Kirchenkreis Bielefeld von 1817-2006“<sup>88</sup> ausdrücklich festgestellt hatten, dass ihr Bielefelder Projekt „auf der forschungsstrategischen Linie“ liege, „die das ‚Recklinghäuser Forum für Kirchenkreisgeschichtsforschung‘ im Jahre 2000 vorgegeben“ habe.<sup>89</sup>

Die Themen der Tagung lauteten:

- „Vom Commissariat von Vestanus zum katholischen Dekanat Recklinghausen. Der Übergang des Vestes Recklinghausen vom Erzbistum Köln zum Bistum Münster: 1816-1825“ (Dr. Matthias Kordes, Recklinghausen)<sup>90</sup>
- „Der Kirchenkreis in den Rheinisch-Westfälischen Kirchenordnungen seit 1835“ (Prof. Dr. Jürgen Kampmann, Tübingen)
- „Dazwischen – der Kirchenkreis im Verfassungsaufbau der Evangelischen Kirche von Westfalen“. Zur Entwicklung seit 1953 (Klaus Winterhoff, Vizepräsident der EKvW, Bielefeld)
- „Historisch-politische Anfragen an das presbyterial-synodale Prinzip der preußischen Kirche“ (Prof. Dr. Günter Brakelmann, Bochum).

Die Plenumsdiskussion verlief zeitweilig so lebhaft, dass die Tagungsteilnehmer den Eindruck gewinnen konnten: Hier wird – immer an der Sache orientiert – im Vollsinn des Wortes binnenkirchliche Streitkultur gepflegt. Dabei standen vornehmlich 4 Fragenkomplexe im Mittelpunkt des Interesses, Fragestellungen, die allesamt die Wirkungsmächtigkeit des presbyterial-synodalen Prinzips für das kirchliche Leben in Kirchenkreisen problematisierten:

- *Warum setzten sich die Deutschen Christen im Dritten Reich so kämpferisch dafür ein, dass die in der rheinisch-westfälischen Kirchenordnung verankerte presbyterial-synodale Ordnung durch das in der NS-Politik Geltung besitzende Führerprinzip ersetzt wurde?*

Bei der Beantwortung dieser Frage wurde in der Plenumsdiskussion die These vertreten, dass die Deutschen Christen offenbar in der Leitung

<sup>88</sup> Matthias Benad/Hans-Walter Schmuhl (Hgg.), Aufbruch in die Moderne. Der evangelische Kirchenkreis Bielefeld von 1817-2006, Bielefeld 2006.

<sup>89</sup> Ebd., 15; Benad und Schmuhl beziehen sich damit auf den regional- und institutionengeschichtlich orientierten Ansatz, den das Recklinghäuser Forum zur Kirchenkreisgeschichtsforschung seit mehreren Jahren mit seinen Studientagungen und seiner Schriftenreihe zur Geschichte von Kirchenkreisen verfolgt.

<sup>90</sup> Mit diesem Thema setzte der Recklinghäuser Stadtarchivar einen interkonfessionellen Akzent.

der ev. Kirche durch Presbyter und Synoden fälschlicherweise einen kirchlichen Parlamentarismus am Werke sahen, den abzulehnen sie sich als Befürworter des NS-Führerstaates verpflichtet fühlten. Nicht von ungefähr hatte es damals in einem Aufruf der Deutschen Christen zu den Kirchenwahlen vom November 1932 geheißen: „Die Zeit des Parlamentarismus hat sich überholt – auch in der Kirche.“<sup>91</sup> Die Deutschen Christen wollten mit dieser Feststellung ihrer Forderung nach einer Gleichschaltung von Staat und Kirche Nachdruck verleihen: Ein Volk – ein Reich – ein Führer – eine Kirche! Die ev. Kirche sollte also – ebenso wie der NS-Staat – nach dem Führerprinzip „regiert werden“. Diese Forderung schloss eine Leitung der ev. Kirche durch Presbyterien und Synoden aus.

- *Sind die irritierend homogene Sozialstruktur von Synoden und die für den protestantischen Pfarrerstand typische Mittelstandsprägung, ist die damit zusammenhängende Verengung des traditionellen protestantischen Kirchenmilieus, von der Brakelmann in seinem Vortrag über die binnenkirchliche Sozialstruktur in Preußen gesprochen hatte, nicht auch heute noch in der ev. Kirche zu beobachten?*

Ein Tagungsteilnehmer betonte, dass dies gegenwärtig in der Tat der Fall sei und sah die Ursache für diesen Sachverhalt im bestehenden Presbyterwahlrecht, das in seinem Kern Persönlichkeitswahlrecht sei und damit die Wahl von solchen christlichen Persönlichkeiten begünstige, die die „mittelstandsgeprägte Kerngemeinde“ repräsentierten. Diese Kerngemeinde sei aber nicht repräsentativ für die facettenreichen Erscheinungsformen protestantischer Lebenswelten, die es gerade auch außerhalb der Kerngemeinde gäbe. Im Übrigen sei die ev. Kirche nach wie vor eine „Pastorenkirche“. Denn in Presbyterien und Synoden dominierten die Pfarrer, auch wenn sie gegenüber den nichtgeistlichen Mitgliedern dieser Gremien in der Minderzahl seien: „Was der Pfarrer sagt, wird gemacht.“

- *Wie kommt es, dass die Leitungsorgane presbyterial-synodal verfasster Kirchen weitaus mehr als die Entscheidungsträger der hierarchisch verfassten römisch-katholischen Kirche Gefahr laufen, Elitebildung und Begabtenförderung zu vernachlässigen und darüber hinaus auch nicht selten darauf verzichten, außergewöhnlich kompetente Gemeindeglieder in die Gemeindegemeinschaft einzubinden?*

---

<sup>91</sup> Abgedruckt in: Helmut Geck, Der Kirchenkampf in Recklinghausen von 1933 bis 1939, Recklinghausen 1982, 93.

*den, obwohl diese sich in ihrem Beruf bewährt und Engagement im kirchlichen Leben gezeigt haben?*

Der Diskussionsteilnehmer, der diese Frage gestellt hatte, wies darauf hin, dass im Bereich der römisch-katholischen Kirche begabte Theologen schon während ihres Studiums dadurch „in theologicis“ gefördert würden, dass man ihnen die Möglichkeit zur Promotion und Habilitation gäbe und dass man sie in unterschiedlichen kirchlichen Leitungsfunktionen einsetze, um ihnen die Möglichkeit zu geben, sich auch in der kirchlichen Praxis zu bewähren. Auch scheue man sich weniger als in der ev. Kirche, die sogenannten Gebildeten unter den Laien für die Arbeit in der Kirche bewusst heranzuziehen. In der hierarchisch strukturierten römisch-katholischen Kirche, in der Amts- und Funktionsträger „von oben“ *ernannt* werden, ist man um der Erhaltung dieser Strukturen willen mehr an Elitebildung und Begabtenförderung interessiert als in presbyterial-synodal verfassten Kirchen, in denen Amts- und Funktionsträger auf Zeit *gewählt* werden. Hier heißt es nicht selten: „Welches Schaf wählt schon seinen eigenen Schlächter?“, wenn es um die Wahl von Mitbewerbern in Führungspositionen geht.

- *Woran liegt es, dass viele Verlautbarungen von Kreissynoden in der politischen Öffentlichkeit oft wirkungslos zu verpuffen scheinen oder gar nicht erst zur Kenntnis genommen werden?*

Ein Tagungsteilnehmer sah die Ursache für diesen unbestreitbaren Sachverhalt in der inflationären Entwertung von Religionssemantik durch viel zu viele „Worte der Kirche“ zu aktuellen Ereignissen im Raum der Politik. Er lag damit auf einer Linie mit Friedrich Wilhelm Graf, der dieses Phänomen erst kürzlich sehr treffend – wenn auch in stark polemischer Form – dem Sinne nach folgendermaßen beschrieben hat: Gern und oft fordern kirchliche Gremien und Verbände, vom Presbyterium bis hin zu Synoden und zahllosen Ausschüssen von ihrer Kirche eine Stellungnahme zu allem und jedem. „Der autosuggestiv erzeugte Zwang, sich einzumischen, kann intern aber nur gerechtfertigt und praktisch umgesetzt werden, wenn irgendwie an religiöse Überlieferungsbestände angeknüpft wird. Der ADAC nimmt nur zum Autobahnbau und zu den Benzinpreisen Stellung und der Verband der Postbenutzer bloß zur Erhöhung des Briefportos. Die beiden großen Kirchen aber reklamieren gegenläufig zur funktionalen Differenzierung der Gesellschaft ein Wächteramt prophetischer Allzuständigkeit.“ Graf weiter: „Als religiöse Institutionen zahlen die Kirchen dafür allerdings einen hohen, auf Dauer ruinösen Preis. Ihr moralischer Omnipotenzan-



spruch zwingt sie zum ubiquitären Verschleiß religiöser Sprache.“<sup>92</sup> Sollte Graf recht haben, darf man sich nicht wundern, wenn man in der breiten politischen Öffentlichkeit die ev. Kirche in ihrem „Wächteramt“ nicht mehr Ernst nimmt.

- *Ist in der Reformvorlage 2000 „Kirche mit Zukunft“ zuviel von „Gestaltungsräumen“ und „Mitgliederorientierung“, von „zeitgemäßen Kommunikationsformen“ und „flexiblen Organisationsstrukturen“ etc. die Rede, gleicht sich die Sprache der Kirche damit zunehmend mehr der Ausdrucksweise von Managern aus der Wirtschaft an und kommt dabei die theologische Reflexion über das Proprium der Kirche, die „Frohe Botschaft von der Rechtfertigung der Sünder allein aus Gnaden“, zu kurz?*

Gegen den Vorwurf, den diese Frage impliziert, setzte sich ein Befürworter der Reformvorlage 2000 entschieden zur Wehr: Nicht von ungefähr trüge das erste Kapitel „Zielsetzungen für die Evangelische Kirche von Westfalen – Kirche mit Zukunft“ die Überschrift „Wesen, Auftrag und Aufgaben der Kirche“ und enthielte eine theologische Besinnung zum Selbstverständnis der Kirche als „Zeugniskommunität“, „Gottesdienstgemeinschaft“, „Dienstgemeinschaft“ und „Kommunikationsgemeinschaft“.<sup>93</sup> Außerdem werde in der Reformvorlage ausdrücklich betont, dass sich alle zukünftigen Strukturreformen selbstverständlich am Wesen und am Auftrag der Kirche orientieren müssten. Ein Befürworter der Reformvorlage – er war von Beruf Pfarrer – erklärte darüber hinaus, dass seiner Überzeugung nach mancher Pastor heute theologisch fundierter predige als er es zur Zeit der 68er-Bewegung von seinen theologischen Lehrern auf der Universität gelernt habe. Damals sei auf der Universität oft mehr von der sozialen Verantwortung der Kirche für die Welt die Rede gewesen als von dem Auftrag der Kirche, allen Menschen das Evangelium zu verkünden und „sie zur Gemeinde Jesu Christi zu sammeln, Sünden zu vergeben und von daher für das Leben aller Menschen in den Konflikten und Nöten der Gesellschaft verantwortlich einzutreten“.<sup>94</sup> Diese Aufgaben verliere die Kirche, auch wenn im Blick auf ihre äußere Gestalt gegenwärtig einschneidende Strukturreformen ins Auge gefasst werden müssten, niemals aus den Augen.

<sup>92</sup> Friedrich Wilhelm Graf, *Die Wiederkehr der Götter. Religion in der modernen Kultur*, München 2004, 256f.

<sup>93</sup> Evangelische Kirche von Westfalen (Hg.), *Kirche mit Zukunft. Zielorientierungen für die Evangelische Kirche von Westfalen*, Bielefeld [o. J.], 12 f.

<sup>94</sup> Ebd., 12.

### **5.3 Gründung der Schriftenreihe „Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen“**

Von vielen Teilnehmern der 1. Studientagung, die vom 18. – 19. August 2000 unter dem Titel „Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintendenten“ im IKZG des Kirchenkreises stattgefunden hatte, war der Wunsch geäußert worden, dass die Vortragsmanuskripte der Referenten veröffentlicht würden. Diese Anregung führte dazu, dass die Institutsleitung beschloss, nicht nur diese Vorträge zu publizieren, sondern der Kirchenkreisgeschichtsforschung darüber hinaus auch für weitere Beiträge eine Plattform zu verschaffen. So kam es zur Gründung der o. g. Schriftenreihe „Recklinghäuser Forum zur Geschichte von Kirchenkreisen“. Herausgeber der Reihe sind Günter Brakelmann, Peter Burkowski und Helmut Geck.

In dem Geleitwort zu dieser Schriftenreihe schreiben die Herausgeber: „Die großen Standardwerke zur Kirchlichen Zeitgeschichte konzentrieren sich überwiegend auf das Verhalten und die Verlautbarungen der obersten Kirchenleitungen. Ihr zentrales Interesse gilt der Darstellung des Verhältnisses von Kirchenbehörden zu staatlichen Instanzen oder den Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen kirchenpolitischen und theologischen Gruppen. Ganz selten werden Kirchenkreise und Kreissynoden, die die Mittelinstanzen zwischen den kirchlichen Hauptorganen und den Gemeinden vor Ort bilden, zum Gegenstand der Forschung gemacht. Aber gerade auf der Kirchenkreisebene bündelt sich das kirchliche Leben der Einzelgemeinden. Deswegen erweist sich, wenn man forschungsmäßig an das Denken und Fühlen, an die Ängste und Hoffnungen der christlichen Zeitgenossen vor Ort herankommen will, in besonderem Maße die kreiskirchliche Mittelebene als eine Fundgrube für Kirchliche Zeitgeschichte. Hier artikulieren in weltlicher Verantwortung Laien, Pfarrer und Superintendenten ihre Grundprobleme und Positionen. Hier wird oft viel unmittelbarer gesprochen als in den Spitzengremien, die häufig nach allen Seiten meinen, Rücksicht nehmen zu müssen. Protokolle von Kreissynoden vermitteln dagegen nicht selten tiefe Einblicke in die Realitäten des kirchlichen Alltagslebens und in die täglichen Konflikte von Ortspfarrern und Gemeindegliedern im Kontext ihrer gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Wer die Geschichte von Kirchenkreisen und das kirchliche Leben in Kirchenkreisen systematisch aufarbeitet, schließt

damit eine Forschungslücke.<sup>95</sup>

Bisher sind erschienen

- Helmut *Geck* (Hg.), Kirchenkreise – Kreissynoden – Superintenden-  
ten, Münster 2004 (Bd.1),
- Helmut *Geck* (Hg.), Kirchenkreisgeschichte und große Politik. E-  
pochenjahre deutscher Geschichte im Spiegel rheinischer und west-  
fälischer Kreissynodalprotokolle (1918/19 – 1932/33 – 1945/46),  
Münster 2006 (Bd.2),
- Helmut *Geck* (Hg.), Der Kirchenkreis in der presbyterial-synodalen  
Ordnung, Münster 2008 (Bd. 3),
- Hermann-Ulrich *Koehn*, Protestantismus und Öffentlichkeit im  
Dortmunder Raum 1942/43 – 1955/56. Zur Interdependenz von  
Protestantismus und öffentlichem Leben in einer Zeit grundlegen-  
der politischer und gesellschaftlicher Umbrüche, Münster 2008 (Bd.  
4).
- Günter *Brakelmann*/ Peter *Burkowski*, Auf den Spuren kirchlicher  
Zeitgeschichte. Festschrift für Helmut Geck zum 75. Geburtstag,  
Münster 2010 (Bd.5).

In Vorbereitung sind

- Helmut *Geck* (Hg.), Kunst und Kultur im Kirchenkreis (Bd. 6).
- Helmut *Geck*, Der Kirchenkreis Recklinghausen. Zur Geschichte  
einer evangelischen Diaspora-Industrie-Region im Spiegel ihrer  
kirchlichen Geschichts- und Kulturdenkmäler (Bd. 7).

## **6. Würdigungen der Arbeit des Instituts und der Institutsleitung**

### **• 1993: Verleihung des Vestischen Preises**

Am 3. November 1993 wurde der von der Dortmunder Unions-  
Brauerei gestiftete „Vestische Preis“ dem Kirchenhistoriker Helmut  
Geck auf Vorschlag einer unabhängigen Jury zuerkannt. Den mit 4000  
DM dotierten Preis überreichte ihm Dr. Helmut von Strastil, Vor-  
standsmitglied der Unions-Brauerei, im großen Sitzungssaal des  
Recklinghäuser Rathauses. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Günter Brakel-  
mann. Geck stellte den Preis für die Shoah-Gedenkausstellung zur Ver-  
fügung, die zum Gedenken an die Opfer des Holocaust 1990 im Haus  
des Kirchenkreises Recklinghausen eingerichtet wurde.

In der Verleihungsurkunde heißt es u.a.:

---

<sup>95</sup> Vgl. Günter *Brakelmann*/Peter *Burkowski*/Helmut *Geck*, Geleitwort zur Schriften-  
reihe in: s. Anm. 84.

„Der Vestische Preis 1993 wird verliehen an Helmut Geck für seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Erforschung und Dokumentation der kirchlichen Zeitgeschichte im Vest Recklinghausen.“

- **1994: Preisverleihung beim „2. Wettbewerb zur Geschichte des Ruhrgebiets 1993/94“**

Im Oktober 1994 gehörte der Recklinghäuser Kirchenhistoriker Helmut Geck zu den Preisträgern, die durch das „Geschichtsforum an Ruhr und Emscher“ für ihre Verdienste um die Aufarbeitung der Geschichte des Ruhrgebiets ausgezeichnet wurden.

Schirmherr des Wettbewerbs, an dem weit über 300 professionelle und nichtprofessionelle Historiker teilnahmen, war Ministerpräsident Johannes Rau. Die Preisverleihung nahm Wissenschaftsministerin Anke Brunn im Oberhausener Gasometer vor. Geck stiftete den mit 2000 DM dotierten Preis für die Shoah-Gedenkausstellung im Recklinghäuser Kirchenkreismuseum.

- **1997: „Sonderanerkennung“ beim „3. Wettbewerb zur Geschichte des Ruhrgebiets“**

Im Oktober 1997 zählte Helmut Geck beim „3. Wettbewerb zur Geschichte des Ruhrgebiets“ zu den Preisträgern.

Begründet wurde die Sonderanerkennung mit seinen „langjährigen und erfolgreichen Bemühungen um die Aufarbeitung der evangelischen Kirchengeschichte sowie der Geschichte des Nationalsozialismus und des Judentums in Stadt und Vest Recklinghausen.“

- **2001: Helmut Geck zum 70. Geburtstag: Präsentation der Kunstaussstellung „konkret – autonom – konstruktiv“ – im Vestischen Museum Recklinghausen**

Die Stadt Recklinghausen ehrte den Kunstsammler Helmut Geck anlässlich seines 70. Geburtstags durch die Präsentation seiner Kunstsammlung „konkret – autonom – konstruktiv“ im Vestischen Museum. Prof. Dr. Ferdinand Ullrich, Direktor der städtischen Museen Recklinghausens, hob in seiner Eröffnungsansprache hervor, dass sich die Stadt Recklinghausen darüber freue, mit dieser Ausstellung einen Bürger ehren zu können, dessen Sammlung gegenstandsfreier Kunst höchsten künstlerischen Ansprüchen genüge und die in der Region ihresgleichen suche. Unter den Exponaten befinden sich Originalgraphiken und Unikate von international so bekannten Künstlern wie Josef Albers, Max

Bill, Theo van Doesburg, Wassily Kandinsky, Fernand Léger, Kasimir Malewitsch, Piet Mondrian, Alexander Rodtschenko, Victor Vasarely u. v. a. m.<sup>96</sup>

• **2003: Verleihung des Bundesverdienstkreuzes**

Im September 2003 wurde Helmut Geck durch den damaligen Bundespräsidenten Johannes Rau mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Landrat Hans-Jürgen Schnipper würdigte im Rahmen einer Feierstunde die Verdienste, die sich Geck um die Aufarbeitung der kirchlichen Zeitgeschichte des Ruhrgebiets – speziell der Geschichte von Kirchenkreisen – erworben habe, und gratulierte ihm im Namen des Kreises Recklinghausen zu dieser Auszeichnung.

**7. Organisationsstruktur des IKZG**

Drei Säulen tragen die kirchengeschichtliche Arbeit im Kirchenkreis Recklinghausen: das kreiskirchliche Archiv, das Institut für kirchliche Zeitgeschichte (IKZG) des Kirchenkreises Recklinghausen und das Kirchenkreismuseum.

Das *Archiv* ist gewissermaßen das Gedächtnis des Kirchenkreises; hier werden die kreiskirchlichen Archivalien, mit deren Hilfe sich der Kirchenkreis seiner Vergangenheit vergewissert, gesammelt, geordnet, aufbewahrt und gepflegt.<sup>97</sup>

Das *Kirchenkreismuseum* ist gewissermaßen das „Schaufenster“ des Archivs. Denn hier wird Kirchengeschichte durch die Präsentation kirchenkreisspezifischer Geschichts- und Kulturdenkmäler visualisiert und auf diese Weise auch für Museumsbesucher vergegenwärtigt.<sup>98</sup>

---

<sup>96</sup> Zu dieser Ausstellung ist ein Katalog erschienen: konkret – autonom – konstruktiv – Gegenstandsfreie Kunst des 20. Jahrhunderts aus der Sammlung Helmut Geck, in: Vestisches Museum Recklinghausen (Hg.), Recklinghausen 2001.

<sup>97</sup> Das Archiv des Kirchenkreises Recklinghausen gehört zu den größeren kreiskirchlichen Archiven der Evangelischen Kirche von Westfalen. Es besitzt etwa 5000 Archiveinheiten sowie ca. 300 Karten und Pläne. Da die Wurzeln der zum Kirchenkreis Recklinghausen gehörenden ev. Kirchengemeinden nur bis in das 19. Jahrhundert reichen und der Kirchenkreis Recklinghausen selbst – er wurde 1907 konstituiert – kaum 100 Jahre alt ist, stammen die Bestände des kreiskirchlichen Archivs ausschließlich aus dem 19. bzw. 20. Jahrhundert. Die älteste Archivalie datiert aus dem Jahre 1816.

<sup>98</sup> Vgl. Helmut Geck, „Kirchenkreisgeschichte zum Anfassen“. Die Einrichtung des Kirchenkreismuseums in Recklinghausen – Ein Beitrag zur Kirchenkreisgeschichtsforschung, in: s. Anm.40.

Das *IKZG* des Kirchenkreises Recklinghausen versteht sich schließlich als „Sprachrohr“ des Archivs, mit dessen Hilfe seine Archivalien wissenschaftlich ausgewertet und der Öffentlichkeit durch Publikationen zugänglich gemacht werden.

Organisatorisch sind die drei kirchengeschichtlichen Einrichtungen des Kirchenkreises Recklinghausen eng miteinander verbunden: Sie besitzen einen gemeinsamen Etat im Haushalt des Kirchenkreises Recklinghausen und werden in Personalunion von Helmut Geck ehrenamtlich geleitet. Zu seinem Stellvertreter berief der KSV im Jahre 2000 Privatdozent Dr. Albrecht Geck (Recklinghausen).

Das *IKZG* des Kirchenkreises Recklinghausen kooperiert u.a. mit

- dem Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre an der Ruhr-Universität Bochum,
- der historisch-sozialethischen Sozietät in Bochum,
- dem Verein zur Erforschung der Kirchen- und Religionsgeschichte des Ruhrgebiets,
- dem Verein für Westfälische Kirchengeschichte,
- der Kommission für kirchliche Zeitgeschichte der EKvW,
- der VHS Recklinghausen,
- dem Verein für Orts- und Heimatkunde Recklinghausen e.V. und
- der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit Recklinghausen.

Mit der Gründung des Recklinghäuser Forums zur Kirchenkreisgeschichtsforschung, der Durchführung von Studientagungen zur Kirchenkreisgeschichtsforschung und schließlich mit der Edition einer institutseigenen Schriftenreihe zur Geschichte von Kirchenkreisen hat sich das *IKZG* des Kirchenkreises Recklinghausen in den letzten Jahren zum außeruniversitären Zentrum der Kirchenkreisgeschichtsforschung in der EKvW entwickelt.